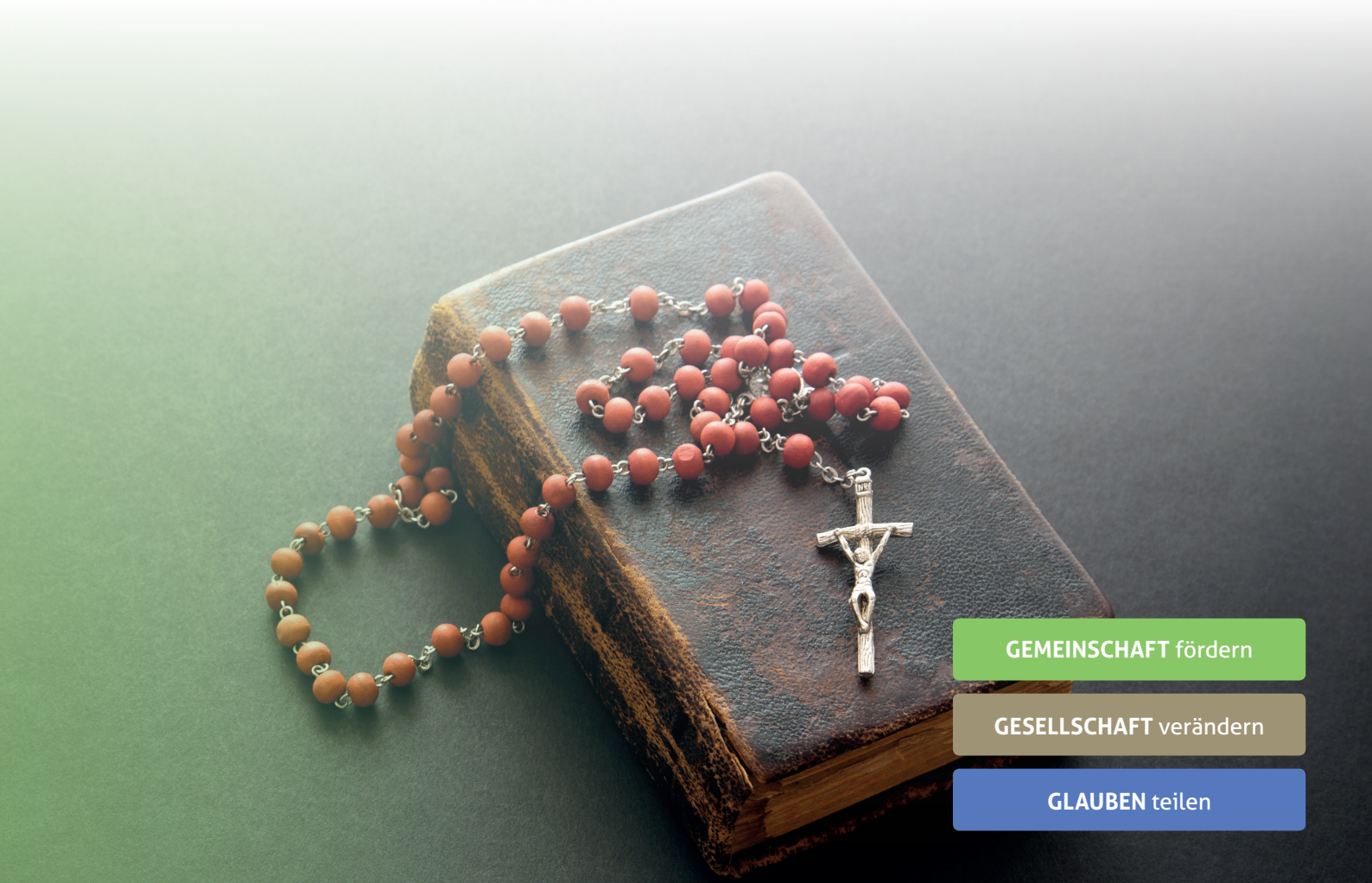
Schweizerische
Evangelische
Allianz

Arbeitspapier

Verhältnis der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA
zur römisch-katholischen Kirche

500 Jahre nach der Reformation



GEMEINSCHAFT fördern

GESELLSCHAFT verändern

GLAUBEN teilen

Verhältnis der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA zur römisch-katholischen Kirche

«Die Verdienste, die sich die römisch-katholische Kirche im Laufe ihrer Geschichte um die europäische Kultur, um die ganze Welt erwarb, sind kaum zu überschätzen. ... Sie hat eine geistige Macht ohnegleichen entfaltet und noch heute bewundern wir an ihr, wie sie den Grundsatz der Katholizität und der alleinseligmachenden Kirche, Toleranz und Intoleranz verbindet. Sie ist eine Welt für sich. ... Mit bewundernswerter Kraft versteht sie ihre Einheit in all der Mannigfaltigkeit zu erhalten... . Aber grad in all dem Grossen entstehen daher schwere Bedenken. Ist diese Welt wirklich Kirche Christi geblieben? Ist sie nicht, statt auf dem Weg zu Gott ein Wegweiser zu sein, vielleicht zu einem Bollwerk mitten auf dem Weg geworden? Hat sie nicht den alleinseligmachenden Weg verbaut? Aber keiner hat je Gott den Weg verbaut. Sie hat die Bibel noch und so lange sie diese hat, dürfen wir auch an ihre heilige christliche Kirche glauben. Gottes Wort wird nie leer ausgehen, Jes. 55,11, ob es bei uns oder bei der Schwesterkirche gepredigt wird. Wir sprechen dasselbe Glaubensbekenntnis, beten dasselbe Vaterunser und haben mancherlei alte Bräuche gemeinsam. Das verbindet uns. Was uns betrifft, so wollen wir gern in Frieden neben dieser ungleichen Schwester leben, wir wollen uns aber von dem nichts nehmen lassen, was wir als Wort Gottes erkannt haben. Auf den Namen katholisch oder evangelisch kommt uns nichts an, aber aufs Wort Gottes. Wir werden andrerseits nie den Glauben eines andern vergewaltigen wollen. Gott will keinen erzwungenen Dienst, und er hat jedem sein Gewissen gegeben. Aber wir können und sollen beten, dass unsre Schwesterkirche Einkehr halte und auf nichts schaue als aufs Wort (1. Kor 2,2).»

(Dietrich Bonhoeffer, in: DBW 9 Jugend und Studium, S. 583f)

Ausgangslage

500 Jahre Trennung sind genug, heisst es an diversen Anlässen zum Reformationsgedenken. Auch die Schweizerische Evangelische Allianz SEA wünscht sich Einheit; ganz so einfach ist dies jedoch nicht. In der Theologie und Praxis gibt es vieles, das uns verbindet; aber auch die Differenzen können nicht verschwiegen werden. Dieses Arbeitspapier bietet eine Diskussionsgrundlage und Handreichung, wie die Zusammenarbeit der SEA Mitglied-Kirchen mit den lokalen römisch-katholischen Pfarreien gestaltet werden kann.

Autoren

Das vorliegende Arbeitspapier wurde von Pfr. Dr. Werner Neuer (Dozent für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik am Theologischen Seminar St. Chrischona) und Pfr. Dr. theol. Jürg Buchegger-Müller (Hauptpastor der Freien Evangelischen Gemeinde in Buchs SG) verfasst und vom Vorstand der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA ergänzt.

Impressum
Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
info@each.ch | www.each.ch
Konto PC-60-6304-6

Dieses Dokument ist auf www.each.ch zu finden und kann dort gratis heruntergeladen werden.

© SEA, Mai 2017

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassende Thesen 4
Einleitung: Unsere bisherige Haltung 8

Teil I: Die Notwendigkeit einer Klärung in der Ökumene-Frage 8
1. Unser Ziel: Biblische Klarheit in der Ökumene-Frage 8
2. Spaltung der Christen – eine Preisgabe des Vermächtnisses Jesu (Joh 17) 9
3. Spaltung der Christen – ein Hindernis für Mission und Evangelisation 10
4. Spaltung der Christen – eine Schwächung angesichts der weltweiten Diskriminierung & Verfolgung 10
5. Spaltung der Christen – ein Ärgernis für die Welt 11

Teil II: Die Notwendigkeit einer neuen Verhältnisbestimmung zur römisch-katholischen Kirche 11
1. Beginnende Öffnung des katholischen Kirchenverständnisses 11
2. Gemeinsame Überzeugung von evangelischen und römisch-katholischen Christen trotz vorhandenen Differenzen 14

Teil III: Biblische Grundsätze für das Verhältnis zur Ökumene und zur römisch-katholischen Kirche 15
1. Einheit als Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi 15
2. Sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi als Ziel des dreieinigen Gottes 16
3. Die biblischen Voraussetzungen einer sichtbaren Einheit der Kirche 16
   3.1. Einheit in der Wahrheit 16
   3.2. Einheit in der Liebe 17
   3.3. Einheit in der Freiheit 17
   3.4. Gemeinsames Verständnis christlicher Kirche und deren ökumenischer Einheit 18

Teil IV: Katholisches Selbstverständnis – ein Hindernis für eine Aufnahme römisch-katholischer Kirchgemeinden in die Evangelische Allianz? 18
1. Die Differenz des evangelischen und katholischen Kirchenverständnisses 19
2. Ein unterschiedliches evangelisches und katholisches Verständnis von Einheit 20
3. Katholisches Verständnis von Einheit meint Hinführung zur römisch-katholischen Kirche 21

Teil V: Folgerungen und Empfehlungen 22
1. Zusammenarbeit in Einheit und Verschiedenheit im Verständnis der SEA 22
2. Lokale Beziehung zu Katholiken aufbauen und pflegen 22
3. Der Vorrang der inneren geistlichen Einheit vor einer äusseren institutionellen Einheit 22
4. Möglichkeiten der Zusammenarbeit 23
5. Gemeinsamer Auftritt in der Öffentlichkeit 24

Anhang I: Evangelikale und die römisch-katholische Kirche seit dem 2. Vatikanischen Konzil 26
Anhang II: Abschnitt B aus «Teil 1: Katholiken, Evangelikale und Koinonia» (englisch) 30
Anhang III: Kongregation für die Glaubenslehre 40

Zusammenfassende Thesen

Die folgenden Thesen fassen die ausführlichen Argumente ab Seite 10 zusammen und nehmen Fazit und Konsequenzen vorweg.

These 1:
Das bisherige Miteinander ist durch Unklarheiten gekennzeichnet und durch Uneinigkeiten belastet.

Noch immer ist für viele schon der Begriff «Ökumene» sehr belastet. Dieser Begriff wurde häufig mit dem theologischen Kurs des «Ökumenischen Weltrates der Kirche» in Genf (ÖRK/WCC) identifiziert, der oft von politischen und ideologischen Einseitigkeiten bestimmt wurde, die aus einer konsequent biblischen Sicht nicht nachvollziehbar sind. Mit dem Wort «Ökumene» verbinden viele einen Mangel an biblischer Klarheit, mit dem sich die SEA nicht identifizieren kann. Auch die Tatsache, dass der Begriff von manchen mit dem Anliegen einer Verständigung der Weltreligionen verbunden wurde, verstärkte den Verdacht, dass dieser Begriff nicht hilfreich sei, um die biblischen Anliegen der SEA zu verdeutlichen. Das zutiefst biblische Ziel einer «geistlichen Einheit» aller Christen kann die SEA jedoch ohne Einschränkung bejahen. Nachfolgend wird der Begriff «Ökumene» in diesem Sinn verwendet.

Auch die Haltung zur römisch-katholischen Kirche war innerhalb der SEA bisher nicht klar und eindeutig: Einerseits war und ist unbestritten, dass die seit dem 16. Jahrhundert bestehende konfessionelle Grunddifferenz zwischen den Kirchen der Reformation und der römischen Kirche trotz aller Bemühungen um Annäherung noch nicht aufgehoben ist. Andererseits wurde aber bisher unterschiedlich beurteilt, welches Verhältnis die SEA aktuell gegenüber der katholischen Kirche einnehmen sollte. Während die einen aufgrund der noch immer vorhandenen Differenzen ein distanziertes oder gar ablehnendes Verhältnis zur römischen Kirche für angemessen halten, sehen andere in ihr trotz der bestehenden Unterschiede eine gemeinsame Zeugin des Evangeliums und der Gebote Gottes, die – zumindest punktuell – für eine Zusammenarbeit mit der SEA infrage kommt.

These 2:
Das neutestamentliche Zeugnis verpflichtet uns, die Einheit der Christen zu suchen.

Die Spaltung der Christen hat negative Konsequenzen, u.a.:

- eine Preisgabe des Vermächtnisses Jesu, dass die Christen eins sein sollen, wie Christus und der Vater eins sind (Joh 17,23; vgl. Röm 12,4f; Eph 4,4)
- ein Hindernis für Mission und Evangelisation (Mt 28,18-20; Joh 17,21; 13,35)
- eine Schwächung angesichts der weltweiten Diskriminierung und Verfolgung (1 Kor 12,24-26)
- ein Ärgernis und unglaubwürdiges Zeugnis für die Welt

Die biblischen Voraussetzungen einer sichtbaren Einheit der Kirche(n) lauten:

- Einheit in der Wahrheit (Joh 14,6; 16,13, Gal 1)
- Einheit in der Liebe (Joh 13,35; 17,20-23; 2 Kor 5,14)
- Einheit in der Freiheit (2Kor 3,17)

(Mehr dazu in Teil I «Die Notwendigkeit einer Klärung der Ökumene-Frage» und Teil III «Biblische Grundsätze für das Verhältnis zur Ökumene und zur römisch-katholischen Kirche»)

These 3:
Trotz vorhandener Differenzen gibt es bedeutsame gemeinsame Überzeugungen.

Obwohl zwischen der römisch-katholischen Kirche und den evangelischen Landes- und Freikirchen nach wie vor erhebliche Lehrunterschiede (z.B. bezüglich der Lehre vom Papst, von Maria, den Heiligen, der Kirche und den Sakramenten) bestehen, gibt es rund 500 Jahre nach der Reformation mehrfachen Anlass, das Verhältnis zur römischen Kirche neu zu bestimmen.
So gab die römisch-katholische Kirche z.B. im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) ihren exklusiven

Anspruch auf, alleinige Mittlerin des Heils zu sein, und in der «Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre» (zwischen der römisch-katholischen Kirche und Vertretern der evangelisch-lutherischen Kirche, 1999) stimmt man darin überein, dass der Mensch allein durch Christus, allein durch die Gnade und allein durch den Glauben vor Gott gerecht werde. Auch in ethischen Fragen gibt es hohe Übereinstimmungen zwischen theologisch konservativen evangelischen Christen und Gruppen und der römisch-katholischen Kirche.

(Mehr dazu in Teil II «Die Notwendigkeit einer neuen Verhältnisbestimmung zur römisch-katholischen Kirche»)

These 4:
Die Intensität der Zusammenarbeit ist stark von der lokalen Situation und den betroffenen Gläubigen und Lokalkirchen abhängig.

Das Ob, das Wie und die Intensität einer Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit der SEA mit anderen Kirchen ist von der lokalen Situation abhängig. Diese kann sehr unterschiedlich sein. Grundsätzliche Berührungsängste sind ebenso fehl am Platz wie ein Drängen, das nicht warten kann und dem andern die Freiheit nimmt.
Bei aller theologischen Dringlichkeit einer neutestamentlich begründeten Einheit und dem ernsthaften Ringen um Gemeinsamkeit darf es in diesen Fragen nie zu einem Drängen kommen, das sich über Gewissensbedenken sowie menschliche, geistliche und theologische Begrenzungen der örtlichen Situation einfach hinwegsetzt.
Eine äusserlich sichtbare und strukturelle Einheit muss aus der inneren geistlich-theologischen Einheit erwachsen, sonst wird sie schnell zu einer bloßen Äusserlichkeit, die eine Einheit vortäuscht, die in Wirklichkeit noch nicht besteht. Das Wirken des Heiligen Geistes muss stets Vorrang haben vor einem menschlichen Machen und Organisieren. Es kommt alles darauf an, dass der Einheit stiftende Friede Christi und der Freiheit schenkende Geist der Wahrheit regieren, damit der Vater verherrlicht wird in allem. Jedoch braucht die innere geistliche Einheit auch Räume, in denen sie erlebt und gepflegt werden kann.
Die SEA empfiehlt den Sektionen, auf lokaler Ebene das Miteinander aller christlichen Kirchen zu suchen und Beziehungen zu pflegen. Mindestens persönliche Kontakte sowie ein wohlwollendes Verhältnis zueinander sollten selbstverständlich sein. Anzustreben ist, dass Vertrauen und geschwisterliche Liebe entstehentund wachsen kann, dies im gegenseitigen Respekt vor den Verschiedenheiten und Gegensätzen, die es in Geduld und Demut zu tragen und zu ertragen gilt.
Inwieweit aus solchen Beziehungen gemeinsames Gebet, gemeinsame Aktionen oder Projekte entstehen, muss aus der gegebenen Situation heraus von den jeweiligen Leitungspersonen entschieden werden.
Die Differenzen im Kirchenverständnis verhindern bisher eine institutionelle Einheit. Die Einheit im Rahmen der Zusammenarbeit in der SEA ist jedoch keine Kircheneinheit und bedarf daher nicht derselben Übereinstimmung wie bei einer gegenseitigen kirchlichen Anerkennung.

(Mehr dazu in Teil IV «Katholisches Selbstverständnis – ein Hindernis für eine Aufnahme römisch-katholischer Kirchgemeinden in die Evangelische Allianz?»)

These 5:
Die Zusammenarbeit für ein «gemeinsames Zeugnis» kann verschieden aussehen.

a. Beteiligung an öffentlichen Anlässen und an Institutionen

Wo in Orten oder Regionen die Möglichkeiten bestehen, in Abwechslung mit anderen Kirchenvertretern ein öffentliches Wort zu halten (z.B. Medien, Anlässe, Heime, Wort zum Sonntag), sollten diese gemeinsam genutzt werden. Römisch-katholische und evangelische Landes- und Freikirchen sollten hier kooperierend auftreten.

b. Gemeinsames Zeugnis in der Gesellschaft – punktuelle Zusammenarbeit

Lokale und regionale humanitäre und soziale Hilfe kann gemeinsam angeboten werden. Beispiele: Essens- und Kleiderabgabe, Notunterkunft, Suchtprävention und -hilfe, Schwangerschafts-, Ehe- und Familienberatung, Strassenarbeit, Seniorenbetreuung, Unterstützung Arbeitsloser usw. Auch öffentliche Aktionen (z.B. für verfolgte Christen, Bibelverbreitung, ethische Grundanliegen) erhalten eine grössere Wirkung durch ein gemeinsames Auftreten aller Christen.

c. Gemeinsame Andachten, Gebetsversammlungen, Gottesdienste, Abendmahl

Das Erleben von «Christus im anderen» im privaten Rahmen, bei Gebetsanlässen, Gottesdiensten oder öffentlich formellen Anlässen bietet die Gelegenheit, sich gegenseitig bei aller Unterschiedlichkeit ernst zu nehmen und den anderen wertzuschätzen. Dabei geht es darum, nicht mehr nur auf das zu sehen, was uns Jahrhunderte lang getrennt hat, sondern umgekehrt einmal das in den Vordergrund zu stellen, was uns auch immer gemeinsam war, nämlich der in Jesus Christus inkarnierte Gott mit seinem Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen. Auch gelegentliche Teilnahme am Gottesdienst der anderen Kirche im Rahmen der Familiensolidarität und Freundschaftspflege sollte als normal gelten.

Das Abendmahl und die Eucharistie werden in der Praxis sehr unterschiedlich bewertet. Eine gegenseitige Teilnahme wird der Einschätzung und dem Gewissen des Einzelnen überlassen.

d. Evangelisationen[1]

In der SEA Stellungnahme 121 «Mission im multireligiösen Umfeld» wird das gemeinsame Anliegen zur Mission deutlich gemacht und hilft bei der innerkirchlichen und öffentlichen Diskussion rund um Evangelisation.
Dabei gilt: Gemeinsame Evangelisation bedingt ein gemeinsames Bekenntnis zu und Verständnis von demselben biblischen Evangelium.
Evangelische Christen vermissen zuweilen in der katholischen Verkündigung die Genügsamkeit der durch Jesus am Kreuz ein für allemal erwirkten Erlösung und den Zugang dazu allein aus Glauben und allein aus Gnade ohne Notwendigkeit anderer Heilsmittel. Manche katholische Christen sprechen umgekehrt der von Evangelischen gepredigten Evangelisationsbotschaft zwar nicht ihren Wert ab, stellen aus ihrer Perspektive jedoch fest, dass wichtige Aspekte des Evangeliums darin fehlen. Insbesondere betonen sie die Notwendigkeit, das Evangelium im sakramentalen Leben der (römisch-katholischen) Kirche zu leben und die Lehrautorität der (römisch-katholischen) Kirche anzuerkennen.

Solange beide Seiten das Verständnis des Evangeliums der anderen Seite in schwerwiegenden Punkten als defizitär betrachten, gibt es hier ein erhebliches Hindernis, das überwunden werden muss. Dennoch ist die SEA der Meinung, dass je nach lokaler Situation gemeinsame Evangelisation möglich ist, wenn man sich in den praktischen Fragen einig wird. Aus der Praxis weiss die SEA z.B. von Glaubenskursen, die erfolgreich gemeinsam durchgeführt wurden.

These 6:
Name, Logo und Identität der «Evangelischen Allianz» sollen weiterhin gewahrt werden

In einigen Sektionen ist eine enge Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche in vielen Bereichen Realität. Dies bringt die Frage mit sich, ob man dann nicht den Namen «Evangelische Allianz» und das jeweilige Logo ändern müsste. Die SEA empfiehlt, nicht vom gemeinsamen Auftritt aller Sektionen abzuweichen.

- Die Stärke der «Evangelischen Allianz» zeigt sich wesentlich im gemeinsamen nationalen und

1 Die Aussagen zu diesem Thema finden sich in den Dokumenten des offiziellen Dialogs mit der katholischen Kirche einerseits im Abschnitt 7.2 g) von «The Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission, 1985», der Manila-Declaration «The unique Christ in our pluralistic world», 1992, Abschnitt 9 und ausführlich in Teil 2 von «Church, Evangelization, and the bonds of koinonia, 2002».

internationalen Auftritt. Das Logo wird vielerorts als Gütesiegel wahrgenommen und auch so akzeptiert. Diese Einheit würden wir verlieren, wenn die Namen und Logos geändert würden.

- Die SEA empfiehlt, die lokale Einheit auf andere Art sichtbar zu machen. Die permanente oder punktuelle Zusammenarbeit kann z.B. durch den Satz «Eine Zusammenarbeit der Evangelischen Allianz und der römisch-katholischen Kirche» kommuniziert werden. Je nachdem können nachfolgend alle Logos der Mitglieder verwendet werden .

These 7:
Gaststatus ist möglich, Mitgliedschaft denkbar

- Die SEA bietet römisch-katholischen Lokalkirchen die Möglichkeit eines Gaststatus in einer Sektion mit Teilnahme und Mitwirkung an den Sektionstreffen, Allianzanlässen sowie bei Austausch und Dialog an.

- Seitens der SEA ist auch eine Mitgliedschaft von römisch-katholischen Lokalkirchen bei der SEA und den lokalen Sektionen denkbar, sofern sie sich mit den Grundsätzen, der Glaubensbasis und den Zielen der SEA identifizieren können. Ob sie sich z.B. auf Grund des unterschiedlichen römisch-katholischen Kirchenverständnisses auf eine vollwertige SEA-Mitgliedschaft einlassen können oder wollen, muss ihnen überlassen werden.

Einleitung: Unsere bisherige Haltung

Das bisherige Verhältnis der SEA zur «Ökumene» und zur römisch-katholischen Kirche war durch mancherlei Unklarheiten gekennzeichnet:

- Noch immer ist für viele schon der Begriff «Ökumene» sehr belastet. Dieser Begriff wurde häufig mit dem theologischen Kurs des «Ökumenischen Weltrates der Kirche» in Genf (ÖRK/WCC) identifiziert, der oft von politischen und ideologischen Einseitigkeiten bestimmt wurde, die für eine konsequent biblische Sicht nicht nachvollziehbar sind. Mit dem Wort «Ökumene» verbinden daher viele einen Mangel an biblischer Klarheit, mit dem sich die SEA nicht identifizieren kann. Auch die Tatsache, dass der Begriff von manchen mit dem Anliegen einer Verständigung der Weltreligionen verbunden wurde, verstärkte den Verdacht, dass dieser Begriff nicht hilfreich sei, um die biblischen Anliegen der SEA zu verdeutlichen. Das zutiefst biblische Ziel einer «geistlichen Einheit» aller Christen kann die SEA jedoch ohne Einschränkung bejahen. Nachfolgend wird der Begriff «Ökumene» in diesem Sinn verwendet.

- Auch die Haltung zur römisch-katholischen Kirche war innerhalb der SEA bisher nicht klar und eindeutig: Einerseits war und ist unbestritten, dass die seit dem 16. Jahrhundert bestehende konfessionelle Grunddifferenz zwischen den Kirchen der Reformation und der römischen Kirche trotz aller Bemühungen um Annäherung noch nicht aufgehoben ist. Andererseits wurde aber bisher unterschiedlich beurteilt, welches Verhältnis die SEA aktuell gegenüber der römisch-katholischen Kirche einnehmen sollte. Während die einen aufgrund der noch immer vorhandenen Differenzen ein distanziertes oder gar ablehnendes Verhältnis zur römischen Kirche für angemessen halten, sehen andere in ihr trotz der bestehenden Unterschiede eine gemeinsame Zeugin des Evangeliums und der Gebote Gottes, die – zumindest punktuell – für eine Zusammenarbeit mit der SEA infrage kommt.

Die beschriebenen Unklarheiten sind auf Dauer unbefriedigend und verlangen daher nach biblisch-theologischer Klärung. Dies soll in diesem Arbeitspapier geschehen. Es will nicht Streit und Uneinigkeit hervorrufen, sondern dazu helfen, solche zu überwinden, indem sie die in der Heiligen Schrift bekundete Wahrheit als Wegweisung für heute bezeugt und dazu einlädt, sich in ihr zu einen. Sie zeichnet zudem nach, wie weit dieser «Weg zueinander» in den vergangenen Jahrzehnten gelungen ist und welche Wegstrecken es noch zu gehen gilt. Trotz Differenzen, welche in diesem Papier benannt werden, wollen wir nicht in der Unterschiedlichkeit stehen bleiben, sondern in der Praxis die gemeinsame Verantwortung als Christen in der Schweiz wahrnehmen. Dabei kann es nur darum gehen, einige Grundlinien aufzuzeigen, und nicht darum, die Frage nach der Ökumene und nach der Stellung zur römischen Kirche in ihrer ganzen Komplexität zu beleuchten.

Teil I: Die Notwendigkeit einer Klärung der Ökumene-Frage

1. Unser Ziel: Biblische Klarheit in der Ökumene-Frage

Als evangelische Christen gehen wir davon aus, dass die Heilige Schrift in ihrem wesentlichen Inhalt die in Jesus Christus offenbare Wahrheit mit hinreichender Klarheit bezeugt. Die Reformatoren haben diese Klarheit der Schrift (*claritas scripturae*) immer wieder betont, weil sich ihnen die reformatorische Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein durch die Gnade Christi und allein durch den Glauben (*solus*

Christus, sola gratia, sola fide) nicht in der damaligen kirchlichen Theologie, wohl aber in der Bibel mit unzweideutiger Klarheit erschlossen hat. Diese Klarheit der Schrift ermöglicht uns sowohl ein klares Urteil bezüglich der Ökumene-Frage (I.) als auch bezüglich der Stellung zur römischen Kirche (s.u. II.).
Zunächst also zur Frage der «Ökumene»:
Da die Bibel im Gegensatz zu manchen heutigen Theologen nirgendwo die Einheit der Religionen als Ziel anstrebt, häufig aber die Einheit derer betont, die an Jesus Christus glauben (Joh 17,20–23, Eph 4,1-6), wird man in biblischer Sicht den Begriff Ökumene (der im vorchristlichen Griechentum die ganze bewohnte Welt meinte) nicht auf das Verhält nis der Christen zu den Weltreligionen beziehen können, sondern ausschliesslich auf die *Einheit der Christusgläubigen und ihrer Gemeinden* in der einen Kirche Jesu Christi. Dies entspricht auch dem altkirchlichen Begriff von «Ökumene», der spätestens seit dem Konzil von Konstantinopel (381 n.Chr.) in der Christenheit das bezeichnet, «was in der ganzen Kirche als gültig und universal … anerkannt wird»[2]. Demnach ist unter «Ökumene» im biblisch-altkirchlichen Sinn alles Bemühen zu verstehen, die in Christus gegebene und durch den Heiligen Geist geschenkte Einheit der an Jesus Christus Glaubenden und ihrer Gemeinden festzuhalten, zu fördern und zu vertiefen bzw. (soweit sie gefährdet ist oder durch menschliches Versagen nicht mehr sichtbar ist) wiederzugewinnen. Dieses zutiefst biblische Ziel einer «geistlichen Ökumene» im Sinne eines Bemühens um Erhaltung und Wiedergewinnung der von Jesus seiner Gemeinde geschenkten Einheit und geschwisterlichen Verbundenheit ihrer Glieder kann die SEA ohne Einschränkung bejahen und sich zu eigen machen. In diesem pointiert biblischen Sinn kann sie auch den Begriff «Ökumene» als Bemühen um die Einheit aller Christusgläubigen uneingeschränkt bejahen und (z.B. in diesem Arbeitspapier) verwenden[3]. Das römisch-katholische Verständnis von Ökumene wird uns in Teil IV. beschäftigen.

2. Spaltung der Christen – eine Preisgabe des Vermächtnisses Jesu (Joh 17)

Jesus hat in seinem Hohepriesterlichen Gebet an den Vater das Vermächtnis hinterlassen, dass seine Jünger «alle eins sein (sollen) gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir» (V. 23). Jesus sieht also in der vollkommenen Einheit zwischen dem Vater und ihm den Massstab, der auch für die Einheit unter uns Christen gelten soll – eine völlige Einheit von Wahrheit und Liebe, Erkennen und Wollen, Wesen und Wirken! Auch wenn wir als Christen diesem Massstab der Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist aufgrund unseres Sünderseins in unserem irdischen Leben stets nur unvollkommen gerecht zu werden vermögen, können und müssen wir doch angesichts dieses Wortes Jesu beschämt feststellen, dass wir uns angesichts der zahlreichen getrennten Kirchen, Konfessionen und Glaubensrichtungen als Christen vom Vermächtnis Jesu heute erschreckend weit entfernt haben: Wir können diesen Zustand der getrennten Christen, Kirchen und Konfessionen nur beklagen, zumal diese allzu oft nicht einmal miteinander Gemeinschaft am Tisch des Herrn haben, sich in zahlreichen Lehren voneinander unterscheiden, miteinander konkurrieren oder einander gar lieblos bekämpfen. Zu den äusseren Trennungen *zwischen* den Kirchen kommen schliesslich mannigfache Trennungen *innerhalb* der einzelnen Kirchen und Gemeinden.

2 P. Neuner, Ökumenische Theologie, Darmstadt, 1997.

3 Die Gründung der Evangelischen Allianz 1846 war die erste organisierte Form einer «Ökumene» und benutzte in ihren frühen Dokumenten diesen Begriff für sich selbst oft (siehe Lindemann, Gerhard, Für Frömmigkeit in Freiheit. Die Geschichte der *Evangelischen Allianz* im Zeitalter des Liberalismus (1846–1879), Reihe Theologie: Forschung und Wissenschaft 24, Münster ua.: LIT Verlag, 2011). – Lindemann zeigt übrigens auch auf, dass in der Gründungszeit der «gemeinsame Feind» neben dem Sozialismus der Katholizismus (!) war (ebd. 39).

Was können wir tun, wenn wir angesichts der beschriebenen Situation am Vermächtnis Jesu festhalten wollen, das Er selbst ja nicht zurückgenommen hat und nie zurücknehmen wird? Gewiss können wir als evangelische Christen die weltweite Zerspaltung nicht einfach beseitigen oder ignorieren. Denn sie ist Frucht einer jahrhundertelangen Geschichte von Spaltungen, die letztlich nur Gott selber durch das Wirken seines allmächtigen Geistes überwinden kann. Das wird nur möglich durch Erkenntnis, Demut und Umkehr. Aber wir können und dürfen uns mit der entstandenen Situation nicht einfach abfinden und zur Tagesordnung übergehen! Die Situation der Trennung muss uns zutiefst beunruhigen und dafür öffnen, dass wir um das erneuernde Wirken des «Geistes der Wahrheit» bitten (Joh 15,26; 16,13), damit Er jene Einheit in der Wahrheit (Joh 16,3) und in der Liebe (Joh 13,33) schaffen möge, die wir Menschen nicht mit menschlichen Mitteln herstellen können. Echte geistliche Ökumene im biblischen Sinn kann es nur geben, wenn wir auf jede eigenmächtige Herstellung von Einheit verzichten und stattdessen durch unser Gebet und durch unseren Dienst uns dem Einheit stiftenden Wirken des Heiligen Geistes öffnen. Dabei ist die klare Wegweisung der Heiligen Schrift unabdingbar, die allein Klärung im Sinne des dreieinigen Gottes herbeizuführen vermag. Von da her ist jede lokale, nationale oder internationale Initiative zu *Lehrgesprächen* zwischen den christlichen Konfessionen und Denominationen über der Bibel zu begrüssen und zu fördern.

3. Spaltung der Christen – ein Hindernis für Mission und Evangelisation

Jesus Christus hat den Aposteln und damit auch der nachapostolischen Kirche den Missionsauftrag gegeben, alle Menschen zu Jüngern zu machen (Mt 28, 18-20). Dieser Auftrag ist noch längst nicht erfüllt! Es darf uns nicht gleichgültig sein, dass trotz beachtlicher Missionserfolge in den vergangenen zwei Jahrtausenden noch immer ein beträchtlicher Teil der Menschheit das rettende Evangelium von Jesus Christus noch nicht kennt, geschweige denn angenommen hat. Bei der Verbreitung des Evangeliums hat sich die Zerspaltung der Christenheit immer wieder als grosses Hindernis erwiesen. Das Evangelium von der in Jesus offenbar gewordenen Wahrheit und Liebe wird in den Augen nichtglaubender Menschen unglaubwürdig, wenn die Christen in der Bezeugung der biblischen Wahrheit uneins sind und getrennte Wege gehen, statt dem Willen Jesu entsprechend in der Liebe Christi verbunden zu sein und gemeinsam das uns aufgetragene Evangelium zu verkündigen. Jesus verbindet im Hohepriesterlichen Gebet ausdrücklich das Ziel, «dass die Welt glaube» mit der Einheit seiner Kirche (Joh 17, 21; vgl. Joh 13,35)! Ob es uns gefällt oder nicht: Die Glaubwürdigkeit von Mission und Evangelisation hängt nach den Worten Jesu massgeblich von der Einheit des Volkes Gottes ab. Auch dies ist ein Grund dafür, dass wir uns mit der Situation der zerbrochenen Einheit nicht abfinden dürfen.

4. Spaltung der Christen – eine Schwächung angesichts der weltweiten Diskriminierung und Verfolgung

Die Verfolgung und Diskriminierung von Christen hat in den letzten Jahren international erheblich zugenommen. Das Christentum ist inzwischen die am stärksten verfolgte Weltreligion! Angesichts dessen sind die vorhandenen Spaltungen unter den Christen ein riesiges Ärgernis und eine Schwächung ihres Glaubenszeugnisses. Der Apostel Paulus schärft uns ein: «Wenn *ein* Glied leidet, leiden *alle* Glieder mit» (1 Kor 12,26). Wenn Christen leiden, sind wir also als Mitchristen stets zur weltweiten Solidarität verpflichtet, auch wenn die leidenden Christen nicht der eigenen Kirche oder Konfession angehören. Vorhan-

dene kirchliche Trennungen dürfen diese Solidaritätspflicht in keiner Weise beeinträchtigen oder gar infrage stellen. Das gemeinsame Leiden um Christi willen sollte daher zum ökumenischen Impuls werden, um den verfolgten Glaubensgeschwistern gemeinsam durch Gebet, diakonische und politische Unterstützung beizustehen und die Verfolger gemeinsam mit vielen anderen Christen über die Kirchengrenzen hinweg zur Respektierung der Religionsfreiheit aufzurufen.

5. Spaltung der Christen – ein Ärgernis für die Welt

Der doppelte Anspruch der Christen, dass in Jesus Christus die Liebe Gottes Mensch geworden ist und dass die durch Jesus begründete Gemeinde eine Verwirklichung der Liebe Gottes darstellt, ist angesichts der kirchlichen Spaltungen für die Nichtchristen unglaubwürdig und ärgerlich zugleich. Wie können die Christen die alleinige rettende Wahrheit beanspruchen und die übrige Menschheit zur Bekehrung aufrufen, wenn sie selbst in wichtigen religiösen oder ethischen Fragen in erschreckendem Masse uneins sind. Kardinal Walter Kasper hat zu Recht festgestellt: «Durch unsere Spaltungen haben wir für viele Menschen das Licht Jesu Christi verdunkelt und die Sache Jesu Christi unglaubwürdig gemacht.»[4] Umso wichtiger und dringlicher ist es, dass wir als Christen durch das Wort, durch die liebende Tat und das Gebet füreinander bekunden, dass wir trotz der noch vorhandenen Lehrdifferenzen zutiefst im Glauben an Jesus Christus eins sind und dass wir – soweit es nicht der Fall ist – ernsthaft eine Gemeinschaft in der biblischen Wahrheit und im geschwisterlichen Miteinander und Füreinander anstreben. Eine solche «geistliche» Ökumene der Christusgläubigen wird nicht ohne Frucht bleiben, denn sie steht unter der Verheissung und dem Segen Gottes. Sie wird das bestehende Ärgernis der Spaltung zwar nicht auf einen Schlag beseitigen können, aber der nichtchristlichen Welt deutlich machen, dass wir Christen uns ernsthaft für eine Überwindung in Wahrheit und Liebe einsetzen.

4 Kardinal Walter Kasper: Das Licht Christi und die Kirche, Vortrag vor der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu, 2007, 2..

Teil II: Die Notwendigkeit einer neuen Verhältnisbestimmung zur römisch-katholischen Kirche

Obwohl zwischen der römisch-katholischen Kirche und den evangelischen Landes- und Freikirchen nach wie vor erhebliche Lehrunterschiede (z.B. bezüglich der Lehre vom Papst, von Maria, den Heiligen, der Kirche und den Sakramenten) bestehen, gibt es rund 500 Jahre nach der Reformation mehrfachen Anlass, das Verhältnis zur römischen Kirche neu zu bestimmen. Wir wollen dabei nicht die unterschiedlichen Punkte der Kirchen herausstreichen, sondern die Ansätze der Erneuerung zeigen. Dies wird an folgenden drei Punkten deutlich:

1. Beginnende Öffnung des katholischen Kirchenverständnisses

Die im Teil I. betonte grundsätzliche Öffnung für eine «geistliche Ökumene» wird unterstützt durch Entwicklungen in der römisch-katholischen Kirche, die in biblischer Sicht zu begrüssen sind. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei auf folgende Tatsachen verwiesen:

- Die wohl entscheidende Wende für die römisch-katholische Kirche war das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Dieses Konzil, zu dem erstmals auch evangelische Beobachter und

Berater eingeladen waren, zielte auf eine geistliche Erneuerung der Kirche und eröffnete einen tiefgreifenden Reformprozess, der viele biblische Anliegen aufnahm und auch das Verhältnis zu den Kirchen der Reformation grundlegend veränderte: Es bedeutete einen Durchbruch, dass die römisch-katholische Kirche *das Verhältnis der Katholiken zu den nichtkatholischen Christen* nicht mehr primär unter dem Aspekt der Trennung, sondern unter dem Gesichtspunkt der *geschwisterlichen Verbundenheit* bestimmte und bekräftigte, dass sie diese «in Verehrung und Liebe» und «als Brüder im Herrn» anerkenne.[5] Besondere Hervorhebung verdient, dass die römisch-katholische Kirche im Konzil ihren lange Zeit vertretenen exklusiven Anspruch aufgab, alleinige Mittlerin des Heils zu sein, und ausdrücklich zugestand, dass auch die von ihr «getrennten Kirchen und Gemeinschaften» «nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles» seien. «Denn der Geist Christ hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen…». Allerdings leitet sich weiterhin «deren Wirksamkeit … von der römisch-katholischen Kirche anvertrauten Fülle der Gnade und Wahrheit» her.[6] Mit Verweis auf das auch in den von Rom getrennten Kirchen vorhandene Martyrium um Christi willen betonte das Konzil, es sei «billig und heilsam, die Reichtümer Christi und das Wirken der Geisteskräfte im Leben der anderen anzuerkennen, die für Christus Zeugnis geben, manchmal bis zur Hingabe des Lebens».[7] Ein Höhepunkt des Konzils war das Bekenntnis der römisch-katholischen Kirche, dass auch sie sich gegen die von Gott gewollte Einheit der Kirche versündigt habe, und die daraus folgende Bitte um Vergebung: «In Demut bitten wir … Gott und die getrennten Brüder um Verzeihung, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben.»[8] Aufgrund der beklagenswerten kirchlichen Trennungen mahnte die römisch-katholische Kirche zu einem «geistlichen Ökumenismus», der sich in der «Bekehrung des Herzens», in der «Heiligkeit des Lebens» und im «Gebet für die Einheit der Christen» verwirkliche.[9]

- Es würde zu weit führen, den vom Zweiten Vatikanischen Konzil eingeleiteten Prozess der Reform und biblischen Erneuerung der römisch-katholischen Kirche hier im Einzelnen darzulegen. Dies ist an anderer Stelle in kompetenter Weise geschehen.[10] Erkennbar ist ein ernsthaftes Bemühen, sich an der «Ökumenischen Bewegung» zu beteiligen, wie es im Dekret über den Ökumenismus (1964) angemahnt wurde: «Dazu gehört: Zunächst alles Bemühen zur Ausmerzung aller Worte, Urteile und Taten, die der Lage der getrennten Brüder nach Gerechtigkeit und Wahrheit nicht entsprechen und dadurch die gegenseitigen Beziehungen mit ihnen erschweren; ferner der 'Dialog', der bei Zusammenkünften der Christen aus verschiedenen Kirchen oder Gemeinschaften, die vom Geist der Frömmigkeit bestimmt sind, von wohlunterrichteten Sachverständigen geführt wird, wobei ein jeder die Lehre seiner Gemeinschaft tiefer und genauer erklärt, so dass das Charakteristische daran deutlich hervortritt. Durch diesen Dialog erwerben alle eine bessere Kenntnis der Lehre und des Lebens jeder von beiden Gemeinschaften und eine gerechtere Würdigung derselben. Von hier aus gelangen diese Gemeinschaften auch zu einer stärkeren Zusammenarbeit in den Aufgaben des

5 Dekret «Unitatis redintegratio» über den Ökumenismus (1964) Nr. 3. – Für unser Thema sind zudem wichtig: Die dogmatische Konstitution «Lumen gentium», das Dekret über die Ostkirchen «Orientalium Ecclesiarum», die Enzykliken «Ecclesiam suam» (1964 Papst Paul VI.) und «Ut unum sint» (1995 Papst Johannes Paul II.).

6 Ebd. – zum römisch-katholischen Verständnis der Ökumene und Einheit siehe unten Teil IV.

7 Ebd. Nr. 4.

8 Ebd. Nr. 7.

9 Ebd. Nr. 8 – ob damit die römisch-katholische Kirche ihr Kirchenverständnis «verändert» hat, wird unten (Teil IV.) nochmals aufgegriffen werden.

10 Vgl. das noch immer sehr lesenswerte Buch des evangelischen Dogmatikers Edmund Schlink, der als offizieller Beobachter der EKD am Konzil teilnahm: Nach dem Konzil, München/Hamburg 1966. Eine knappe Würdigung aus evangelischer Sicht findet sich auch bei: Werner Neuer, Das Zweite Vatikanische Konzil aus evangelischer Sicht, in: S.O. Horn/S. Wiedenhofer (Hg.), Das Zweite Vatikanische Konzil. Die Hermeneutik der Reform, Augsburg 2012, 131–141, 158f.

Gemeinwohls, die jedes christliche Gewissen fordert, und sie kommen, wo es erlaubt ist, zum gemeinsamen Gebet zusammen. Schliesslich prüfen hierbei alle ihre Treue gegenüber dem Willen Christi hinsichtlich der Kirche und gehen tatkräftig ans Werk der notwendigen Erneuerung und Reform.»[11] – An diesem Dialog hat sich auch die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) seit längerer Zeit beteiligt. Anhang I skizziert dazu die wichtigen Stationen und Ergebnisse. Zu bedauern ist, dass diese Veränderungen in der römischen Kirche von vielen evangelischen Christen noch immer nicht in ihrer Tragweite wahrgenommen wurden.

- Schon im Jahr 1960 hatte die römisch-katholische Kirche ein Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen eingerichtet.[12] Dieses sollte dazu dienen, intensive Gespräche und Begegnungen mit den von Rom getrennten Kirchen zu ermöglichen, um auf diesem Weg der von Jesus gewollten Einheit der Christen näherzukommen. Seither wurden mit den evangelischen Kirchen zahlreiche Gespräche über die bestehenden Lehrunterschiede geführt. Diese zeigten, dass schon in der Reformationszeit, aber auch in den darauf folgenden Jahrhunderten manche traditionell als «Gegensätze» verstandenen Unterschiede auf Missverständnissen beruhten, die durch die Gespräche ausgeräumt werden konnten.[13] Bei anderen Differenzen kam man sich in der Sache teilweise so nah, dass ihr kirchentrennender Charakter fraglich wurde.[14] Allerdings bestätigten diese Gespräche auch, dass wesentliche Differenzen vorerst nicht überwunden werden konnten. Insgesamt aber zeigte sich, dass trotz der Trennung die oft zu wenig beachteten Gemeinsamkeiten zwischen den evangelischen Kirchen und der heutigen römischen Kirche wesentlich grösser waren und sind, als vielen Theologen noch immer bewusst ist. So konnte nach fünf Jahrzehnten intensiver Gespräche das bemerkenswerte Fazit gezogen werden: «Mit Freude und Dankbarkeit» können wir «ein grundlegend gemeinsames Verständnis des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus» feststellen, «einen gemeinsam bekannten Glauben, gemeinsame grundlegende Überzeugungen über die Heilige Trinität und über das Erlösungshandeln der Personen der Trinität.» Dieser «grundlegende Konsens über die Trinität» und «über Jesus Christus, Gottes fleischgewordenen Sohn, unseren Herrn und Erlöser» nötigt zur Feststellung: «Was wir im Glauben gemeinsam haben, ist … viel mehr als das, was uns trennt.»[15]

- Die bislang bemerkenswerteste Frucht der Lehrgespräche zwischen der katholischen Kirche und Vertretern der evangelisch-lutherischen Kirchen war die am Reformationstag 1999 verabschiedete «Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre» (inklusive Feststellung und Anhang (annex)). Darin wurden die Ergebnisse des lutherisch-katholischen Dialogs seit den 1970er-Jahren zusammengefasst. Es wird ausdrücklich festgehalten, dass nun «mit dieser gemeinsamen Erklärung ein Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre formuliert werden kann, in dessen Licht die entsprechenden Lehrverurteilungen des 16. Jahrhunderts heute den Partner nicht treffen.»[16] Erstmals stimmte darin die römisch-katholische Kirche den Grundlagen der reformatorischen Rechtfertigungslehre zu und bekräftigte, – gemeinsam mit der Mehr-

11 Dekret «Unitatis redintegratio» über den Ökumenismus (1964) Nr. 4. - Die von katholischer Seite seither geführten offiziellen Dialoge sind hier dokumentiert: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/index.htm

12 Vgl. dazu O.H. Pesch, Das Zweite Vatikanische Konzil, Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte, Würzburg 1993, 68f.

13 Z.B. ist auf katholischer Seite die Rechtfertigung «allein» durch den Glauben vielfach dahingehend missverstanden worden, als ob die Werke der Liebe für den Glauben entbehrlich seien. – Nochmals sei auf den Anhang I hingewiesen, der einen Teil dieser Gespräche dokumentiert.

14 Vgl. dazu die gründliche, von K. Lehmann und W. Pannenberg hg. Studie: Lehrverurteilungen – kirchentrennend?, Bd.1 Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute, Freiburg/Göttingen ²1987.

15 Walter Kardinal Kasper, Die Früchte ernten. Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog, Paderborn/Leipzig 2011, 39.

16 Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) Nr. 13.

heit der Kirchen des Lutherischen Weltbundes –, dass der Mensch allein durch Christus, allein durch die Gnade und allein durch den Glauben (ausdrücklich gemeinsam ausgesagt im Anhang 2 C) vor Gott gerecht werde.[17] Damit wurde das theologische Kernanliegen der Reformation von der katholischen Kirche ausdrücklich und offiziell anerkannt!

- Ein weiteres – und letztes – Beispiel für die Annäherung der römisch-katholischen Kirche an die biblisch-reformatorische Theologie sind die drei Jesusbücher von Papst Benedikt XVI.: Viele evangelische Leser und nicht wenige evangelische Rezensenten dieses Buches haben anerkannt, dass das Bemühen des Papstes um eine möglichst neutestamentlich authentische Darstellung Jesu in bemerkenswerter Weise gelungen ist, so dass sein Verständnis Jesu – und damit der Mitte unseres christlichen Glaubens – grundsätzlich von Christen aller Kirchen anerkannt werden kann.[18]

Man könnte mit zahlreichen weiteren Beispielen (gerade auch auf der persönlichen und gemeindlichen Ebene) fortfahren, um aufzuzeigen, in welch beachtlichem Umfang sich die römisch-katholische Kirche in den vergangenen Jahrzehnten theologisch und geistlich reformatorische Anliegen angeeignet[19] und sich von unbiblischen Entwicklungen ihrer Vergangenheit distanziert hat.[20] Angesichts dessen kann man jedenfalls mit Bestimmtheit sagen, dass die gegenwärtige römisch-katholische Kirche bei einer fairen Sichtweise nicht mehr gleichgesetzt werden darf mit der gegenreformatorischen römisch-katholischen Kirche des 16. Jahrhunderts, die mit theologischen und z.T. sogar militärischen Mitteln die reformatorische Bewegung bekämpft und der Häresie (Irrlehre) bezichtigt hat. Sie kann auch nicht mehr gleichgesetzt werden mit der römischen Kirche der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Was nicht heisst, dass eine umfassende Versöhnung bereits stattgefunden hat. Das in der Vergangenheit vielfach durch Ablehnung oder Distanz bestimmte Verhältnis der SEA zur römischen Kirche sollte jedenfalls angesichts der geschilderten Öffnung dieser Kirche in Zukunft durch geschwisterliche Offenheit und – überall, wo dies theologisch möglich ist – durch Kooperationsbereitschaft auf allen Ebenen des Kontakts gekennzeichnet sein (s.u. Folgerungen).

2. Gemeinsame Überzeugungen von evangelischen und römisch-katholischen Christen trotz vorhandenen Differenzen

Dass der Fundus an gemeinsamen theologischen Überzeugungen mit der römischen Kirche grösser ist als die vorhandenen Differenzen (s.o. II.1.) gilt in besonderer Weise für die um eine biblische Haltung bemühten evangelischen Christen und Vereinigun-

17 Vgl. GE Nr. 16+18 (solus Christus), Nr. 15, 19, 22 (sola gratia), Nr. 26 als lutherisches Verständnis referiert, im Anhang 2 C dann gemeinsam «Rechtfertigung geschieht 'allein aus Gnade' (GE 15 und 16), allein durch Glauben, der Mensch wird 'unabhängig von Werken' gerechtfertigt (Röm 3,18; vgl. GE 25).» (sola fide). Ein ähnlich klares gemeinsames statement zum sola fide findet sich in «The Gift of Salvation» (1997).

18 Vgl. z.B. die Rezensionen von Helge Stadelmann, Roland Deines und Rainer Riesner.

19 Ein schönes Beispiel ist das wachsende gemeinsame Gotteslob, das z.B. sichtbar wird an der Tatsache, dass die katholischen Gesangbücher Deutschlands und der Schweiz viele evangelische Choräle aufgenommen haben, so dass es inzwischen zur katholischen Normalität gehört, Lieder von Martin Luther, Paul Gerhardt oder Jochen Klepper zu singen.

20 Johannes Paul II. hat häufig öffentlich die Sünden seiner Kirche bekannt und um Vergebung gebeten: Vor allem geschah dies am 12. März 2000 in einem feierlichen Gottesdienst im Petersdom zur geistlichen Eröffnung des Dritten Jahrtausends, als der Papst um Vergebung für die Sünden der Christen (einschließlich der katholischen Gläubigen) bat, die diese in den vergangenen zwei Jahrtausenden begangen haben. Dies gilt auch für Franziskus, der z.B. am 28. Mai 2014 speziell die Sünden der römisch-katholischen Kirche bezüglich der Kirchenspaltungen der Vergangenheit beklagte: Er bete darum, «dass wir die Wunden heilen, die wir den anderen Brüdern zugefügt haben» (epd), ...

gen. Denn der z.T. entstandene Graben zwischen dem liberalen Protestantismus und der römisch-katholischen Kirche in manchen dogmatischen, vor allem aber ethischen Fragen betrifft nicht das Verhältnis theologisch konservativer evangelischer Christen und Gruppen zur römisch-katholischen Kirche. Die hier entstandene theologische Gemeinsamkeit ist unübersehbar und hat sich in den letzten Jahren auch in entsprechenden Publikationen niedergeschlagen.[21] Auf katholischer Seite hat Papst Franziskus den schon unter seinem Vorgänger Benedikt XVI. und Kardinal Kasper erkennbaren Kurs bekräftigt und verstärkt – nicht zuletzt dadurch, dass er die Pfingstkirchen öffentlich um Verzeihung bat für die Sünden der römisch-katholischen Kirche in der Vergangenheit und damit nach den Worten von Monsignore Gomez, dem Beauftragten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, «ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und der evangelikalen Bewegung» eröffnet habe.[22]

Auch die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) hat der beschriebenen Annäherung Rechnung getragen, wie die in Anhang I dokumentierten Gespräche und Konsultationen seit 1977 (Bereich Mission) und 1986 (WEA offiziell) zeigen. Der neuste, 2009 begonnene Konsultationsprozess soll nach dem Treffen vom 31. Aug. - 4. Sept. 2015 in Kanada mit einem gemeinsamen Dokument zum Abschluss gebracht werden. Inhaltlich wird es um das Verhältnis von Schrift und Tradition und um die Frage der Rolle der Kirche für den Prozess der Errettung gehen. Es sollen die Gemeinsamkeiten des Glaubens herausgearbeitet werden, ohne die vorhandenen «Differenzen in Theologie und Frömmigkeitspraxis zu ignorieren».[23]

21 Vgl. z.B. D. Klenk (Hg.), G. Beckstein, U. Parzany u.a,, Lieber Bruder in Rom! Ein evangelischer Brief an den Papst, München 2011 und C. Raedel (Hg.), «Mitarbeiter der Wahrheit». Christuszeugnis und Relativismuskritik bei Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. aus evangelischer Sicht, Giessen-Basel/Göttingen 2013.

22 Idea (4.9.2014) 1f.

23 So Rolf Hille (ebd.).

Teil III: Biblische Grundsätze für das Verhältnis zur Ökumene und zur römisch-katholischen Kirche

In diesem Absatz folgt ein exegetischer Teil, der aufzeigt, dass Einheit ein Wesensmerk-mal von Chrisus ist. Die hier gemachten Überlegungen gelten daher grundlegend für jede kirchliche Zusammenarbeit auch innerhalb der SEA. Diese Reflexion über Verständnis, Bedeutung und Bedingungen kirchlicher Einheit im Neuen Testament soll wenigstens skizzenhaft in diesem III. Teil geschehen.

1. Einheit als Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi

Nach dem Verständnis des Neuen Testaments ist Einheit ein Wesensmerkmal der Kirche Jesu Christi und ihr von Gott bereits geschenkt! Denn Jesus hat als Haupt der Gemeinde nur einen Leib (Röm 12,4f; Eph 4,4 u.ö.) und eine Braut (Offb 19,7). Deshalb bekennt das Nizänische Glaubensbekenntnis «*eine* heilige, katholische und apostolische Kirche». Dies aber bedeutet:

a. Die Einheit der Kirche als Leib Christi ist eine *geistliche* Einheit, weil sie vom *Hl. Geist* bewirkt ist (Eph 4,1-6).
b. Sie ist eine *verborgene* Einheit, weil das Glauben schaffende Wirken des Geistes an den Herzen der Menschen – und damit in der Verborgenheit – geschieht: Das Herz und der Glaube sind für menschliche Augen unsichtbar.
c. Die geistliche und verborgene Einheit des Leibes Jesu ist eine *unzerstörbare* Einheit, weil Gott die Unzerstörbarkeit seiner Kirche verheissen hat und garantiert (Mt 16,18).

Aus all dem folgt:
Jesus hat in seiner grossen Barmherzigkeit dafür gesorgt, dass trotz der vielfältigen Trennungen der sichtbaren Kirchen die Einheit seines unsichtbaren Leibes bestehen geblieben ist und bis zu seiner Wiederkunft bestehen bleiben wird. Es gibt inmitten aller sichtbaren Kirchenspaltungen eine verborgene Einheit aller, die an Jesus glauben, mit dem Heiligen Geist beschenkt und auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind.

Diese Tatsache ist einerseits tröstlich: Gott setzt der Uneinigkeit seiner Kinder Grenzen und sorgt dafür, dass die tiefste geistliche Einheit der Gläubigen unangetastet bleibt!

Diese Tatsache ist andererseits aber auch beunruhigend: Denn sie zeigt, dass die Trennungen und Spaltungen in der Christenheit *im Gegensatz* zum Willen und Werk des Heiligen Geistes stehen, da dieser (und mit ihm der Vater und der Sohn) offenkundig will, dass die *verborgene* Einheit des pneumatischen Leibes Christi vor der Welt *sichtbar* wird. Dies führt zum zweiten grundlegenden Aspekt:

2. Sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi als Ziel des dreieinigen Gottes

Das ganze Neue Testament ist erfüllt von der Einsicht, dass der dreieinige Gott nicht nur eine unsichtbare Einheit der jüdischen und heidnischen Christusgläubigen will, sondern *deren sichtbare Einheit!* Dies geht aus vielen Stellen des Neuen Testaments hervor (Eph 2,12-22; Joh 13,35; 17,20-23; 1 Kor 12,24f.). Um nur eine Stelle anzuführen: Jesus betont: «Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt» (Joh 13,35). Dieser Vers zeigt, dass die Liebe der Jünger Jesu so *sichtbar* werden soll, dass sie auch für die nichtchristliche Welt («alle Menschen») erkennbar ist als die Liebe, die das Kennzeichen der Jünger Jesu ist. Auch die Bezeichnung der Kirche als «Licht der Welt» und ihr Vergleich mit einer «Stadt auf dem Berge» (Mt 5,14) beinhalten, daß die Liebeseinheit der Jünger *sichtbar* wird vor den Augen der Menschheit!

Dass Gott sich nicht nur mit einer vor den Augen der Menschen verborgenen Einheit seiner Kirche begnügt, hat leicht einsehbare Gründe. Um nur drei zu nennen:

a. Das Wirken des Heiligen Geistes zielt nach dem Neuen Testament stets auf *Verleiblichung*: Der Glaube verleiblicht sich in Früchten des Geistes und in sichtbaren Werken der Liebe (Gal 5,6.22-26).
b. Die sichtbare Einheit der Kirche dient der *Glaubwürdigkeit des Evangeliums*, während die sichtbare Uneinigkeit der Christen das Evangelium *verdunkelt* (Joh 17,20-23; s.o. II.5.).
c. Die sichtbare Einheit der Kirche soll die *Liebe des dreieinen Gottes* widerspiegeln (Joh 17,20-23), die Vater, Sohn und Heiligen Geist zu einer vollkommenen Einheit verbindet.

Dass Gott die sichtbare Einheit seiner Kirche will, bedeutet allerdings nicht, dass die Christen diese um jeden Preis bzw. auf Biegen und Brechen herstellen müssen. Eine vom Menschen gemachte oder gar erzwungene Einheit wäre ganz gewiss nicht die Einheit, die Gott will. Die von Gott gewollte sichtbare Einheit der Kirche ist vielmehr an bestimmte biblische Voraussetzungen gebunden, ohne die nur ein Zerrbild von Einheit entstehen kann.

Drei grundlegende Voraussetzungen geistgewirkter Einheit müssen vor allem genannt werden:

3. Die biblischen Voraussetzungen einer sichtbaren Einheit der Kirche

3.1 Einheit in der Wahrheit

Die von Gott gewollte sichtbare Einheit gründet in

der **Wahrheit**, die grundlegend in Jesus Christus offenbar geworden (Joh 14,6) und im apostolischen Evangelium von Jesus Christus überliefert worden ist, zu dem wir im Alten und Neuen Testament Zugang haben. Das *Evangelium von Jesus Christus* ist daher der unverzichtbare Massstab für rechte und falsche Einheit der Christen. Unser Bemühen um Einheit muss sich daher auf die Wahrheit des apostolischen Evangeliums stützen. Wahre Ökumene im Sinne Gottes steht und fällt daher mit der Wahrheit des Evangeliums, wie sie in der Bibel bezeugt ist. Diese gibt der Heilige Geist als «Geist der Wahrheit» (Joh 16,13) in ihrem Inhalt und in ihren Konsequenzen zu erkennen. Die sichtbare Einheit der Kirche setzt daher die *Einheit in den grundlegenden, in der Bibel bezeugten Wahrheiten des Evangeliums* voraus (vgl. auch Gal 1)!

3.2 Einheit in der Liebe

Die von Gott gewollte sichtbare Einheit gründet in der **Liebe** Christi. Toleranz, Höflichkeit und Freundlichkeit sind keine hinreichenden Grundlagen der von Gott gewollten Einheit seiner Kirche. Da die Kirche nach dem Neuen Testament *Gemeinschaft der Liebe* ist (Joh 13,35; 17,20-23; 2 Kor 5,14), kann ihre von Gott gewollte Einheit nur in der Liebe des dreieinigen Gottes begründet sein! Diese Liebe des dreieinigen Gottes hat sich am Kreuz Christi als opfer- und leidensbereite, ja als todesbereite Liebe geoffenbart und damit der Christenheit die höchste denkbare und lebbare Verhaltensnorm vor Augen gestellt, die überhaupt – nur in irdischer Bruchstückhaftigkeit – als den Glaubenden *geschenkte* Wirklichkeit lebbar ist (Röm 5,5b), als geschenkte Realität aber auch von ihnen gelebt werden soll (Joh 13,35). Diese Liebe schulden wir als Christen einander! Nur diese selbstlose und hingabebereite Liebe Christi ist «ökumenefähig», d.h. fähig, Einheit auch unter schwierigsten Bedingungen festzuhalten oder zu gewinnen.
Diese Liebe ist nicht von der Übereinstimmung in der Wahrheit abhängig. Deshalb ist sie gerade dann unverzichtbar, wenn die Christen in der Erkenntnis der biblischen Wahrheit noch (teilweise) getrennt sind – wie der Begründer des Methodismus John Wesley zu Recht betont hat. Diese Liebe äussert sich z.B. im gemeinsamen Gebet und in praktischer Zusammenarbeit (etwa in der Diakonie).

Die Liebe Christi als Grundlage aller wahren Ökumene wurde bislang unterschätzt. Kardinal Kasper hat auf der Dritten Europäischen Versammlung in Sibiu (2007) zu Recht festgestellt: «Wir lieben uns noch zu wenig.»[24] Die Geschichte der ökumenischen Begegnungen hat gezeigt, dass Gesten der Liebe von kaum zu überschätzender Bedeutung für die Überwindung von Trennungen und die Wiedergewinnung verlorener Einheit unter Christen ist. In neuerer Zeit war es z.B. die Vergebungsbitte des Lutherischen Weltbundes an den mennonitischen Weltbund, die am 22. Juli 2010 auf der Weltversammlung des LWB in Stuttgart ausgesprochen wurde. Solche aus umkehrbereiter Liebe entstandenen Akte sind für eine geistgewirkte Ökumene von entscheidender Bedeutung.

3.3 Einheit in der Freiheit

Die von Gott gewollte sichtbare Einheit gründet schließlich in der **Freiheit** des Geistes. Der Heilige Geist ist ein Geist der Freiheit (2 Kor 3,17). *Deshalb waren und sind alle Versuche verfehlt, welche die Einheit der Kirche mit Gewalt oder Gewaltandrohung zu erzwingen suchen.* Man hat dies in der Vergangenheit immer wieder versucht, z.B. durch die von der römischen Kirche erzwungene Glaubenseinheit im Mittelalter oder die Täuferverfolgung durch die Kirchen während der Reformationszeit, aber auch in neuerer Zeit die Zwangsvereinigung der deutschen evangelischen Landeskirchen zur «Deutschen Evangelischen Kirche» (DEK) während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und der von den chinesischen Kommunisten erzwungenen Vereinigung der protestantischen Kirchen in der sogenann-

24 Kardinal Walter Kasper (s.o.Anm.3): Das Licht Christi und die Kirche, Sibiu 2007, 4.

ten «Patriotischen-Drei-Selbst-Kirche». Solche Zwangsvereinigungen unterliegen theologisch schweren Bedenken, da sie wegen der Verneinung der Freiheit ihre Existenz einem diktatorischen Herrschaftswillen verdanken, der das Gegenteil wirklicher Liebe ist. Gegenüber einer solchen erzwungenen Einheit ist zu sagen: *Lieber eine ehrliche Spaltung in Freiheit als eine erzwungene «Einheit» in Unfreiheit!* Eine erzwungene Einheit kann nur eine *äußere* (organisatorisch-institutionelle) Einheit sein, die nicht wirklich vom freien Wollen der Glieder der Kirche bejaht und getragen wird. Die von Gott gewollte sichtbare Einheit soll aber nicht eine bloße Äußerlichkeit der Kirche als Institution sein, sondern äußerer Ausdruck der *inneren*, von Wahrheit und Liebe geprägten geistlichen Einheit.

3.4 Gemeinsames Verständnis christlicher Kirche und deren ökumenischer Einheit

Da es in der Sache um die Einheit als Christen und als Kirchen geht, ist es schliesslich grundlegend notwendig, dass für eine Zusammenarbeit die beteiligten Christen und Kirchen ihr Verständnis christlicher Kirche und deren ökumenischer Einheit offen kommunizieren. So ist für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im Rahmen der Mitgliedschaft in einer Sektion der Evangelischen Allianz eine minimale Voraussetzung, dass …

- sich die beteiligten Einzelpersonen gegenseitig als Christen sehen und akzeptieren.
- sich die verbundenen Kirchgemeinden gegenseitig als gleichberechtigte christliche Kirchen sehen und akzeptieren.

Andere Lehrfragen können offen bleiben oder auch unterschiedlich gesehen werden (Bsp. Tauffrage, Abendmahlsverständnis, Frauenordination, Verständnis von Geistestaufe etc.). Die gegenseitige Anerkennung als Christen und als christliche Kirchen bildet die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit «auf Augenhöhe».

Letzteres wird nun aber aus Sicht der römisch-katholischen Kirche aufgrund ihres Kirchenverständnisses weiterhin verneint (s. unten Teil IV.). Die Kirchen und Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts heraus entstanden sind, können aus katholischer Sicht nicht «Kirchen» im eigentlichen Sinn genannt werden. Ihnen fehlt und mangelt (*defectus*) Wesentliches zum Kirchesein. Dies ist schmerzlich und hindert im Moment ein unbeschwertes Miteinander. Das dadurch entstehende Gefälle in der Beziehung zueinander gilt es auch bei einer Zusammenarbeit im Rahmen der Evangelischen Allianz zu bedenken.

Teil IV: Katholisches Selbstverständnis – ein Hindernis für eine Aufnahme römisch-katholischer Kirchgemeinden in die Evangelische Allianz?

Trotz der begrüssenswerten und grossen Fortschritte im Gespräch zwischen der Evangelischen Allianz und der römisch-katholischen Kirche bleibt ein gewichtiges Hindernis für eine Zusammenarbeit im Rahmen der SEA mit der römisch-katholischen Kirche zu bedenken. Das katholische Selbstverständnis als Kirche hindert ein gemeinsames Verständnis von christlicher Einheit und Ökumene und führt zu einem unterschiedlichen Ziel einer Annäherung und Zusammenarbeit im Rahmen z.B. einer Evangelischen Allianz.

1. Die Differenz des evangelischen und katholischen Kirchenverständnisses

Im Unterschied zu den evangelischen Frei- und Landeskirchen versteht sich die römisch-katholische Kirche trotz der Absichtserklärung aus dem Vatikanischen Konzil als die einzige und alleinige Kirche, in der die Kirche Christi selbstgenügsam anwesend ist (genauer: die Kirche Christi subsistiert in der katholischen Kirche). Dieses Kirchenverständnis bleibt das zentrale Hindernis, denn all die weiteren Lehrstücke «von den Sakramenten» (und damit zusammenhängend z.B. die Anerkennung von Taufe oder die eucharistische Gemeinschaft) oder «von den Ämtern» (inklusive Papsttum und damit zusammenhängend die apostolische Sukzession) sind entweder Begründungen oder folgerichtige Ausgestaltungen dieses Kirchenverständnisses. Wie sieht dieses Kirchenverständnis der römisch-katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil konkret aus?

a. Die Italienische Evangelische Allianz hat 1999 darauf hingewiesen, dass in der katholischen Theologie Kirche «als Fortsetzung der Inkarnation des Gottessohnes»[25] verstanden wird. Kirche ist nicht einfach Sammlung der Christusgläubigen, sondern sichtbarer Ort der Selbstoffenbarung Gottes. Die Kirche selbst ist «das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.»[26] Das hat weitreichende Konsequenzen. Die römisch-katholische Kirche ist sichtbarer «Leib Christi» in dieser Welt. Ein solches Kirchenverständnis erklärt, warum die römisch-katholische Theologie…

- ein geringeres «Gespür für die Tragik der Sünde hat, …
- zu einer optimistischen Sicht der menschlichen Fähigkeiten tendiert,
- die Errettung als einen Prozess ansieht, in welchem die Natur vervollkommnet wird,
- und … die Rolle der Kirche als Mittlerin zwischen Mensch und Gott»[27] so wichtig ist.

b. Aber hat das Zweite Vatikanische Konzil nicht die bisherige Lehre über die Kirche verändert? Wie oben (II.1) ausgeführt, hat die römisch-katholische Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ihre Sicht der Kirche insofern erneuert, als dass …

- nicht wie bisher das Heil allein und *exklusiv* in der römisch-katholischen Kirche wirksam ist,
- sondern neu *inklusiv* der Geist Christi auch «Schwester-Kirchen» und «getrennte Geschwister und Gemeinschaften» (s. dazu unten) als Mittel des Heils gebraucht.

Nach eigenen Aussagen wollte damit die römisch-katholische Kirche ihre Lehre von der Kirche «nicht verändern und hat sie auch nicht verändert, [sie] wollte sie vielmehr entfalten, vertiefen und ausführlicher darlegen.»[28] Wie ist das gemeint? Ausdrücklich als Antwort und Reaktion auf gegenteilige Aussagen und irrige Interpretationen des ökumenischen Dialogprozesses der römisch-katholischen Kirche seit dem Vatikanum II hat die Kongregation für die Glaubenslehre in ihrer «Antwort auf Fragen zu einigen

25 Padua-Erklärung, 1999, Nr. 2: «Ein evangelikaler Versuch zum Verständnis des Römischen Katholizismus» - Herausgegeben von: Istituto di Formazione Evangelica e Documentazione (IFED) und der Italienischen Evangelischen Allianz. Siehe dazu auch de Chirico, Leonardo. Evangelical Theological Perspectives on post-Vatican II Roman Catholicism, Religions and Discourse 19, Peter Lang Verlag, 2004. - Denkerisch-philosophisch ist diese Vorstellung eingebettet in das Konzept von «Natur und Gnade» des Thomas von Aquin.

26 Lumen Gentium 1.

27 Padua-Erklärung, 1999, Nr. 2.

28 «Antwort auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche» 2007. Diese Antworten wurden von der Glaubenskongregation beschlossen, vom Papst gutgeheissen, bestätigt und deren Veröffentlichung angeordnet. Online unter: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_responsa-quaestiones_ge.html - zu diesen Antworten findet sich zudem ein aufschlussreicher Kommentar unter http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_commento-responsa_ge.html. Dazu: Wolfgang Schüler, Benedikt XVI. und das Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche. Eine Analyse seiner Verlautbarungen zur subsistit-in-Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, edition Action spes unica, 2011.

Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche» 2007[29] folgendes unmissverständlich festgehalten:

- Die Kirche Christi subsistiert in der römisch-katholischen Kirche. Das bedeutet: Die römisch-katholische Kirche ist die einzige Kirche, die kontinuierlich seit ihrem Anfang da ist (vom Nachfolger des Petrus zusammen mit den Bischöfen geleitet) und in der allein alle von Christus eingesetzten Elemente jetzt und in Zukunft erhalten bleiben. Die Verwendung des Ausdruckes «subsistiert in» besagt weiterhin «die vollständige Identität der Kirche Christi mit der römisch-katholischen Kirche»[30] (zu Frage 2+3)

- Dass nun nicht mehr formuliert wird «Die römisch-katholische Kirche ist die Kirche Christi», bedeutet, «dass ausserhalb ihres Gefüges «vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit» zu finden sind, «die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen». «Mit anderen Worten «sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften, auch wenn sie, wie wir glauben, mit jenen Mängeln behaftet sind, keineswegs ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heils. Denn der Geist Christi weigert sich nicht, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen, deren Kraft sich von der Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet, die der römisch-katholischen Kirche anvertraut ist».» (zu Frage 3)

- Den sogenannten «Ostkirchen» wird die Bezeichnung «Kirche» zugestanden, weil sie trotz ihrer Trennung (= Nicht-Anerkennen des sichtbaren Hauptes, des Bischofs von Rom/Papst) «wahre Sakramente besitzen». Sie sind daher aus katholischer Sicht Schwesterkirchen oder katholische Teilkirchen. Durch das Verbleiben dieser Kirchen in der Trennung [von der römisch-katholischen Kirche] wird allerdings «die katholische Universalität … an ihrer vollen Verwirklichung in der Geschichte gehindert.» (zu Frage 4)

- Die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangenen Gemeinschaften – also auch alle in der SEA vertretenen – «können nach katholischer Lehre nicht 'Kirchen' im eigentlichen Sinn genannt werden». Sie sind «getrennte Geschwister und Gemeinschaften». Sie haben zwar auch das geschriebene Wort Gottes, das Leben in Gnade, Glaube, Hoffnung und Liebe und weitere Gaben des Heiligen Geistes, aber sie leiden unter einem wesentlichen Mangel (defectus). Und zwar, weil «diese Gemeinschaften nach katholischer Lehre die apostolische Sukzession im Weihesakrament nicht besitzen und ihnen deshalb ein wesentliches konstitutives Element des Kircheseins fehlt.» (zu Frage 5)

Dass die oben unter III,1-3 dargelegte Sicht der Einheit der Kirche von der römisch-katholischen Kirche *nicht* geteilt werden kann, zeigt auch der bisher aktuellste Bericht des evangelikalen/römisch-katholischen Dialogs zu diesem Thema aus dem Jahr 2002.[31]

2. Ein unterschiedliches evangelisches und katholisches Verständnis von Einheit

Aus dem oben skizzierten Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirchen ergibt sich folgerichtig ein Verständnis von Einheit und Ökumene, das nicht mit dem Anliegen der SEA übereinstimmt:

29 Das erwähnte Dokument findet sich abgedruckt unter Anhang III.

30 Im in Anm. 28 erwähnten Kommentar zu den Antworten zur kath. Kirchenlehre heisst es dazu: «Entgegen einer Vielzahl von unbegründeten Interpretationen bedeutet darum der Ersatz des est mit subsistit in nicht, dass die römisch-katholische Kirche von der Überzeugung ablasse, die einzige wahre Kirche Christi zu sein.»

31 Online – bisher nur in englischer und französischer Fassung – unter: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/evangelicals-docs/rc_pc_chrstuni_doc_20111220_report-1993-2002_en.html . Der für unser Thema wichtige Abschnitt ist unten in Anhang II abgedruckt. Beachte: Der Bericht ist von offiziellen Vertretern verfasst, zeigt den Diskussionsstand 2002, ist aber keine autorisierte Erklärung.

- Einheit und Ökumene im Blick auf evangelische Christen meint aus katholischer Sicht aufgrund ihres Kirchenverständnisses die «volle Gemeinschaft» in der römisch-katholischen Kirche mit den getrennten Geschwistern und Gemeinschaften, mit denen im Moment erst eine «unvollkommene Gemeinschaft» besteht.

- Weil allein die römisch-katholische Kirche im Vollsinn ist, gilt im Blick auf das Verhältnis zu den übrigen Christen: «Auch wenn die römisch-katholische Kirche die Fülle der Heilsmittel besitzt, 'sind die Spaltungen der Christen für die Kirche ein Hindernis, dass sie die ihr eigene Fülle der Katholizität in jenen Söhnen wirksam werden lässt, die ihr zwar durch die Taufe zugehören, aber von ihrer vollen Gemeinschaft getrennt sind' (Unitatis redintegratio, 4). Es geht also um die Fülle der römisch-katholischen Kirche, die schon gegenwärtig ist und die zunehmen muss in den Brüdern und Schwestern, die nicht in voller Gemeinschaft mit ihr stehen, aber auch in den eigenen Söhnen und Töchtern, die der Sünde ausgesetzt bleiben, bis das Volk Gottes 'zur ganzen Fülle der ewigen Herrlichkeit im himmlischen Jerusalem freudig gelangt' (Unitatis redintegratio, 4).»[32]

Im Zentrum der christlichen Einheit steht aus katholischer Sicht wegen der Fülle ihrer Heilmittel und Katholizität die römisch-katholische Kirche. Nur in ihr ist der dreieine Gott inkarnatorisch als Leib Jesu ganz gegenwärtig.

3. Katholisches Verständnis von Einheit meint Hinführung zur römisch-katholischen Kirche

Es ist daher verständlich und wohlgemeint, wenn die römisch-katholische Kirche ihre Beziehungen zu den evangelischen Christen auch im Rahmen der Evangelischen Allianz vertiefen möchte. Es wäre allerdings ein Missverständnis, wenn die SEA darin ein gemeinsames Verständnis von Einheit der Christen sehen würde. Die römisch-katholische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sucht verstärkt die Einheit mit allen Kirchen auf dem Hintergrund, dass die ihr anvertraute und von ihr ausgehende «Katholizität» (Einheit und Ganzheitlichkeit) auf möglichst alle Christen auszubreiten sei: «Das Konzil hingegen hatte das Wort 'subsistit' gerade deshalb gewählt, um klarzustellen, dass nur eine einzige 'Subsistenz' der wahren Kirche besteht, während es ausserhalb ihres sichtbaren Gefüges lediglich 'Elemente des Kircheseins' gibt, die – da sie Elemente derselben Kirche sind – zur römisch-katholischen Kirche tendieren und hinführen.»[33] Es gibt also ausserhalb der römisch-katholischen Kirche zwar «vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit», die allerdings «als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen».[34] Und noch deutlicher zur ökumenischen Bewegung: «Wenn dies alles [Beteiligung an den Tätigkeiten und Unternehmungen der 'ökumenischen Bewegungen'] von den Gläubigen der römisch-katholischen Kirche unter der Aufsicht ihrer Hirten mit Klugheit und Geduld vollzogen wird, trägt es zur Verwirklichung der Gerechtigkeit und Wahrheit, Eintracht und Zusammenarbeit, der brüderlichen Liebe und Einheit bei, so daß dadurch allmählich die Hindernisse, die sich der völligen kirchlichen Gemeinschaft entgegenstellen, überwunden und alle Christen zur selben Eucharistiefeier, zur Einheit der einen und einzigen Kirche versammelt werden, die Christus seiner Kirche von Anfang an geschenkt hat, einer Einheit, die nach unserem Glauben unverlierbar in der römisch-katholischen Kirche besteht, und die, wie wir hoffen, immer mehr wachsen wird bis zur Vollendung der Zeiten.
Es ist klar, daß die Vorbereitung und die Wiederaufnahme solcher Einzelner, die die volle katholische

32 Kommentar zu den Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche (s. Anm. 27).

33 Dominus Iesus, 16, Fussnote 56.

34 lumen gentium 8.2.

Gemeinschaft wünschen, ihrer Natur nach etwas von dem ökumenischen Werk Verschiedenes ist; es besteht jedoch kein Gegensatz zwischen ihnen, da beides aus dem wunderbaren Ratschluss Gottes hervorgeht.»[35]

Auf diesem Hintergrund ist einerseits der Dialog und das Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche weiterhin zu suchen und zu fördern, um diese zentrale Frage zu klären. Und die hier geäusserten Vorbehalte für eine Zusammenarbeit im Rahmen der Evangelischen Allianz sind von beiden Seiten ernsthaft zu bedenken. Trotzdem wäre eine Öffnung zur SEA-Mitgliedschaft einzelner katholischer Pfarreien grundsätzlich denkbar (s. unten Folgerungen).

Teil V: Folgerungen und Empfehlungen

Dieser abschliessende Teil soll die Konsequenzen aus den bisherigen Ausführungen skizzieren – die allgemeinen Folgerungen für das Verhältnis zu den christlichen Kirchen und die Konsequenzen für das spezielle Verhältnis zur römischen Kirche:

1. Zusammenarbeit in Einheit und Verschiedenheit im Verständnis der SEA

Die Differenzen im Kirchenverständnis verhindern bis heute eine institutionelle Einheit. Die Einheit im Rahmen der Zusammenarbeit in der SEA ist jedoch keine Kircheneinheit und bedarf daher nicht derselben Übereinstimmung wie bei einer gegenseitigen kirchlichen Anerkennung.
Wir bieten der katholischen Pfarrei die Möglichkeit eines Gaststatus in einer Sektion. Katholische Einzelpersonen können SEA-Einzelmitglied werden. Dies ermöglicht einen engeren Umgang miteinander, was den Austausch und Dialog fördert (SPt. V.2.).

2. Lokale Beziehung zu Katholiken aufbauen und pflegen

Die SEA empfiehlt den Sektionen, auf lokaler Ebene das Miteinander aller christlichen Kirchen zu suchen und Beziehungen zu pflegen. Mindestens persönliche Kontakte sowie ein wohlwollendes Verhältnis zueinander sollten selbstverständlich sein. Anzustreben ist, dass Vertrauen und geschwisterliche Liebe entsteht und wachsen kann, dies im gegenseitigen Respekt vor den Verschiedenheiten und Gegensätzen, die es in Geduld und Demut zu tragen und zu ertragen gilt.

Inwieweit aus solchen Beziehungen gemeinsames Gebet, gemeinsame Aktionen oder Projekte entstehen, muss aus der gegebenen Situation heraus von den jeweiligen Leitungspersonen entschieden werden.

3. Der Vorrang der inneren geistlichen Einheit vor einer äusseren institutionellen Einheit

Eine äusserlich sichtbare und strukturelle Einheit muss aus der inneren geistlich-theologischen Einheit erwachsen, sonst wird sie schnell zu einer blossen Äusserlichkeit, die eine Einheit vortäuscht, die in Wirklichkeit noch nicht besteht. Das Wirken des Heiligen Geistes muss stets Vorrang haben vor einem menschlichen Machen und Organisieren. Es kommt alles darauf an, dass der Einheit stiftende Friede Christi und der Freiheit schenkende Geist der Wahrheit regieren, damit der Vater verherrlicht wird in allem.

35 Unitates redintegratio 4.

In Bezug auf eine institutionelle Einheit mit einer Mitgliedschaft bei der SEA heisst das:

- Die SEA bietet römisch-katholischen Lokalkirchen die Möglichkeit eines Gaststatus in einer Sektion mit Teilnahme und Mitwirkung an den Sektionstreffen, Allianzanlässen sowie bei Austausch und Dialog an.

- Seitens der SEA ist auch eine Mitgliedschaft von römisch-katholischen Lokalkirchen bei der SEA und den lokalen Sektionen denkbar, sofern sie sich mit den Grundsätzen, der Glaubensbasis und den Zielen der SEA identifizieren können. Ob sie sich z.B. auf Grund des unterschiedlichen katholischen Kirchenverständnisses auf eine vollwertige SEA-Mitgliedschaft einlassen können oder wollen, muss ihnen überlassen werden.

4. Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Das Ob, das Wie und die Intensität einer Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit der SEA mit anderen Kirchen ist von der lokalen Situation abhängig. Diese kann sehr unterschiedlich sein. Grundsätzliche Berührungsängste sind ebenso fehl am Platz wie ein Drängen, das nicht warten kann und dem andern die Freiheit nimmt. Bei aller theologischen Dringlichkeit einer neutestamentlich begründeten Einheit und dem ernsthaften Ringen um Gemeinsamkeit darf es in diesen Fragen nie zu einem Drängen kommen, das sich über Gewissensbedenken sowie menschliche, geistliche und theologische Begrenzungen der örtlichen Situation einfach hinwegsetzt. Auf dieser Basis ist auch ein «gemeinsames Zeugnis» möglich.

a. **Beteiligung an öffentlichen Anlässen und in Institutionen**
Wo in Orten oder Regionen die Möglichkeiten bestehen, in Abwechslung mit anderen Kirchenvertretern ein öffentliches Wort zu halten (z.B. Medien, Anlässe, Heime, Wort zum Sonntag), sollten diese gemeinsam genutzt werden. Katholische und evangelische Landes- und Freikirchen sollten hier kooperierend auftreten.

b. **Gemeinsames Zeugnis in der Gesellschaft – punktuelle Zusammenarbeit**
Lokale und regionale humanitäre und soziale Hilfe kann gemeinsam angeboten werden. Beispiele: Essens- und Kleiderabgabe, Notunterkunft, Suchtprävention und -hilfe, Schwangerschafts-, Ehe- und Familienberatung, Strassenarbeit, Seniorenbetreuung, Unterstützung Arbeitsloser usw.
Auch öffentliche Aktionen (z.B. für verfolgte Christen, Bibelverbreitung, ethische Grundanliegen) erhalten eine grössere Wirkung durch ein gemeinsames Auftreten aller Christen.

c. **Gemeinsame Andachten, Gebetsversammlungen, Gottesdienste, Abendmahl**
Das Erleben von «Christus im anderen» im privaten Rahmen, bei Gebetsanlässen, Gottesdiensten oder öffentlich formellen Anlässen bietet die Gelegenheit, sich gegenseitig bei aller Unterschiedlichkeit ernst zu nehmen und den anderen wertzuschätzen. Dabei geht es darum, nicht mehr nur auf das zu sehen, was uns Jahrhunderte lang getrennt hat, sondern umgekehrt einmal das in den Vordergrund zu stellen, was uns auch immer gemeinsam war, nämlich der in Jesus Christus inkarnierte Gott mit seinem Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen. Auch gelegentliche Teilnahme am Gottesdienst der anderen Kirche im Rahmen der Familiensolidarität und Freundschaftspflege sollte als normal gelten.
Das Abendmahl und die Eucharistie werden in der Praxis sehr unterschiedlich bewertet. Eine gegenseitige Teilnahme wird der Einschätzung und dem Gewissen des Einzelnen überlassen.

d. **Evangelisationen**[36]
In der SEA Stellungnahme 121 «Mission im multireligiösen Umfeld» wird das gemeinsame Anliegen zur Mission deutlich gemacht und hilft bei der innerkirchlichen und öffentlichen Diskussion rund um Evangelisation. Dabei gilt: Gemeinsame Evangelisation bedingt ein gemeinsames Bekenntnis zu und Verständnis von demselben biblischen Evangelium. Evangelische Christen vermissen zuweilen in der katholischen Verkündigung die Genügsamkeit der durch Jesus am Kreuz ein für allemal erwirkten Erlösung und den Zugang dazu allein aus Glauben und allein aus Gnade ohne Notwendigkeit anderer Heilsmittel. Manche katholische Christen sprechen umgekehrt der von Evangelischen gepredigten Evangelisationsbotschaft zwar nicht ihren Wert ab, stellen aus ihrer Perspektive jedoch fest, dass wichtige Aspekte des Evangeliums darin fehlen. Insbesondere betonen sie die Notwendigkeit, das Evangelium im sakramentalen Leben der (römisch-katholischen) Kirche zu leben und die Lehrautorität der (römisch-katholischen) Kirche anzuerkennen.

Soweit beide Seiten das Verständnis des Evangeliums der anderen Seite als in schwerwiegenden Punkten defizitär betrachten, gibt es hier ein erhebliches Hindernis, das überwunden werden muss. Dennoch ist die SEA der Meinung, dass je nach lokaler Situation gemeinsame Evangelisation möglich ist, wenn man sich in den praktischen Fragen einig wird. Aus der Praxis weiss die SEA z.B. von Glaubenskursen, die erfolgreich gemeinsam durchgeführt wurden.

5. Gemeinsamer Auftritt in der Öffentlichkeit

In einigen Sektionen ist eine enge Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche in vielen Bereichen Realität. Es stellt sich die Frage, ob man nicht den Namen «Evangelische Allianz» und das jeweilige Logo ändern müsste? Die SEA empfiehlt, nicht vom gemeinsamen Auftritt aller Sektionen abzuweichen.

- Die Stärke der «Evangelischen Allianz» zeigt sich wesentlich im gemeinsamen nationalen und internationalen Auftritt. Das Logo wird vielerorts als Gütesiegel wahrgenommen und auch so akzeptiert. Diese Einheit würden wir verlieren, wenn die Namen und Logos geändert würden.

- Die SEA empfiehlt, die lokale Einheit auf andere Art sichtbar zu machen. Die permanente oder punktuelle Zusammenarbeit kann z.B. durch den Satz «Eine Zusammenarbeit der Evangelischen Allianz und der römisch-katholischen Kirche.» kommuniziert werden. Je nachdem können auch alle Logos der Mitglieder verwendet werden.

36 Die Aussagen zu diesem Thema finden sich in den Dokumenten des offiziellen Dialogs mit der katholischen Kirche einerseits im Abschnitt 7.2 g) von «The Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission, 1985», der Manila-Declaration «The unique Christ in our pluralistic world», 1992, Abschnitt 9 und ausführlich in Teil 2 von «Church, Evangelization, and the bonds of koinonia, 2002».

Anhang I:
Evangelikale und die römisch-katholische Kirche seit dem 2. Vatikanischen Konzil

Überblick über die wichtigsten Stationen des Evangelikal – Römisch Katholischen Gesprächs der letzten 45 Jahre im Kontext der Ökumenebemühungen der Katholischen Kirche:

1962-65	**Zweites Vatikanisches Konzil** (z.B.: K. Rahner und H. Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums mit Einführungen und ausführlichem Sachregister, Herderbücherei 270, 14. Aufl. (Freiburg u.a.: Herder, 1980)) – darin wichtig die dogmatische Konstitution Lumen Gentium (1964), das Dekret Orientaliium Ecclesiarum (1964)
1964	Ecclesia suam – Antrittsenzyklika des Papstes Paul VI.
1966	Berliner Kongress für Mission (katholisch)
1972	Bericht «Evangelium und Kirche» (Malta-Bericht der internationalen evangelisch-lutheri schen und römisch-katholischen Studienkommission)
1974	**Lausanner Kongress für Evangelisation** (evangelikal) Vgl. Lausanner Erklärung
1975	Evangelii Nuntiandi – apostolisches Schreiben des Papst Paul VI.
1977-1984	nicht-offizieller Dialog über Mission (The Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission (siehe unten 1985 zum Bericht)) startet 1977
1980	7. Generalversammlung der World Evangelical Fellowship (WEF/A; Weltweite Evangelische Allianz) in Hoddesdon (UK) Grusswort von zwei katholischen Beobachtern an der Versammlung löst Grundsatzdiskus-sion über Verhältnis zur Katholischen Kirche aus – WEF/A beauftragt eine Task Force mit der Aufgabe, den heutigen Römischen Ka-tholizismus zu studieren und ein Dokument dazu vorzulegen → siehe 1986
1983	«Rechtfertiung durch den Glauben» Bericht des katholisch-lutherischen Dialogs in den USA
1985	«The Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission» (ERCDOM) - Bericht veröffentlicht: J. Stott und B. Meeking, Hg., The Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission 1977-1984 (Grand Rapids: Eerdmans und Ex-eter: Paternoster, 1986)
1986	Studie «Lehrverurteilungen – kirchentrennend?» des Ökumenischen Arbeitskreises evan-gelischer und katholischer Theologen in Deutschland

1986	WEF/A veröffentlicht «A Contemporary Evangelical Perspective on Roman Catholicism» (veröffentlicht in: Evangelical Review of Theology 10, 1986, 343-364 und 11, 1987, 78-94; = P. Schrotenboer, Hg., Roman Catholicism. A Contemporary Evangelical Perspective (Grand Rapids: Baker, 1988) - Die offizielle Reaktion des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (PRFEC): es fehlten die zentralen Themen Schrift, Tradition und Kirchenverständnis - es wird beidseitig entschieden, einen fortdauernden theologischen Austausch aufrechtzuerhalten (vgl. (1988)1993-2002)
1988	WEF/A und PRFEC – Gespräche in Jerusalem anlässlich eines CWC-Treffens über die Veröffentlichung der WEF/A von 1986 (s.oben)
1990	WEF/A und PRFEC – Vor-Konsultation in Budapest, Ungarn
1990	«The Church Local and Universal» – Arbeitsgruppe Katholische Kirche und Weltkirchenbund (WCC)
1993-2002	WEF/A und PRFEC - Konsultation 1993 in Venedig über «Rechtfertigung, Schrift und Tradition» - vgl. Evangelical Review of Theology 21/2, 1997
1994	Bericht «Kirche und Rechtfertigung» der internationalen evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Studienkommission
1994	Evangelicals and Catholics Together (ECT): aus unabhängiger Initiative in den USA besteht seit 1992 ein Austausch unter diesem Namen, aus dem 1994 das gleichnamige Papier «Evangelicals and Catholics Together. The Christian Mission in the Third Millennium» veröffentlicht wird: C. Colson und R. Neuhaus, Hg., Evangelicals and Catholics Together. Toward a Common Mission (Dallas: Word, 1995)
1995	Ut unum sint – Enzyklika des Papstes Johannes Paul II.
1997	WEF/A und PRFEC - Konsultation in Tantur, Jerusalem über «Das Wesen und die Mission der Kirche» - vgl. Evangelical Review of Theology 23/1, 1999
1997	ECT gibt ein weiteres theologische Papier heraus: «The Gift of Salvation» (einige: ECT II) - Christianity Today, 8. Dezember 1997, 34
1999	WEF/A und PRFEC - Konsultation in Williams Bay, Wisconsin, USA
1999	«The Gospel of Jesus Christ. An Evangelical Celebration» – im Kontext der Einheitsbemühungen in den USA herausgegeben von The Comittee on Evangelical Unity in the Gospel - Christianity Today, 14. Juni 1999, 51-56
1999	Padua-Erklärung: «Ein evangelikaler Versuch zum Verständnis des Römischen Katholizismus» - Herausgegeben von: Istituto di Formazione Evan-gelica e Documentazione (IFED) und die Italienische Evangelische Allianz – dt. in: Bibel und Gemeinde 101, 1/2001, 64-70

1997	«Gemeinsame Erklärung des Lutherischen Weltbundes und der Katholischen Kirche zur Rechtfertigungslehre» (GE) mit Feststellung und Anhang (Annex) vom 11. Juni 1999
2001	WEA und PRFEC - Konsultation in Mundelein, Illinois, USA
2001	Konferenz Europäischer Kirchen und Rat der Europäischen Bischofskonferenzen gibt die «Charta Oecumenica» heraus – diese Charta hat keinen lehramtlich-dogmatischen oder kirchenrechtlich-gesetzlichen Charakter
2001	ECT gibt ein weiteres theologisches Papier heraus: «Your Word is Truth»
2002	WEA und PRFEC - Konsultation in Swanswick, England - WEA und Pontifical Council for Promoting Christian Unity gibt «Church, Evangelization, and the Bonds of Koinonia – A Report of the International Consultation between the Catholic Church and the World Evangelical Alliance (1993-2002)» heraus
2002	Padua geht weiter: Stellungnahmen des Istituto di Formazione Evangelica e Documentazione (IFED), Padua, zu den von Evangelikalen und Katholiken gemeinsam verfassten Dialogdokumenten «Die Gabe des Heils» (1997) und «Dein Wort ist Wahrheit» (2002) – siehe dazu oben zu ECT 1997 und 2001
2003	Kirchenleitung der VELKD (lutherische Kirchen) gibt «Ökumene nach lutherischem Verständnis» heraus
2003	ECT gibt ein weiteres theologische Papier heraus: «The Communion of Saints»
2005	ECT gibt ein weiteres theologische Papier heraus: «The Call to Holiness»
2006	ECT gibt ein weiteres theologische Papier heraus: «That They may have Life» – Menschen- und Lebensrechte - Christianity Today, 10. Oktober 2006
2009	ECT gibt ein weiteres theologisches Papier heraus: «Do Whatever He Tells You: The Blessed Virgin Mary in Christian Faith and Live»
2009-2015	WEA und PRFEC: Start neuer Konsultationsprozess Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen und WEA – 26. Juli – 1. August in Brasilien (2009-2015)
2011	2006-2011: «Christian Witness in a Multi-Religious World: Recommendations for Conduct» wird am 28. Juni vom Pontifical Council for Interreligious Dialogue (PCID) der römisch-katholischen Kirche, dem World Council of Churches (WCC) und der World Evangelical Alliance (WEA) unterzeichnet
2012	ECT gibt ein weiteres theologische Papier heraus: «In Defense of Religious Freedom»
2015	ECT plant weiteres Papier über «Ehe»

2014	EKD gibt anlässlich des 2017 bevorstehenden Lutherjahres den Grundlagentext «Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017» heraus
2015	WEA und PRFEC: Erwartet: Abschluss Konsultationsprozess Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen und WEA – 31. August – 3. September in Kanada

Die Buchreihe «Dokumente wachsender Übereinstimmung» publiziert als Standardwerk die Ergebnisse aller auf Weltebene zwischen den Konfessionen geführten offiziellen Lehrgespräche seit 1931 in deutscher Sprache:

- Harding Meyer, Damaskinos Papandreou, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer (Hg.): Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte inter-konfessioneller Gespräche auf Weltebene. Band 1. 1931–1982. 1983, 2. Auflage 1991. ISBN 3-87088-674-9
- Harding Meyer, Damaskinos Papandreou, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer (Hg.): Do-kumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte inter-konfessioneller Gespräche auf Weltebene. Band 2. 1982–1990. 1992. ISBN 978-3-87088-675-2
- Harding Meyer, Damaskinos Papandreou, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer (Hg.): Do-kumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte inter-konfessioneller Gespräche auf Weltebene. Band 3. 1990–2001. 2003. ISBN 978-3-89710-256-9
- Johannes Oeldemann, Friederike Nüssel, Uwe Swarat, Athanasios Vletsis (Hg.): Do-kumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte inter-konfessioneller Gespräche auf Weltebene. Band 4. 2001–2010. 2012. ISBN 978-3-89710-492-1

Alle relevanten katholischen Dokumente zum Thema sind bequem erreichbar unter http://w2.vatican.va/content/vatican/de.html

Anhang II:
Abschnitt B aus «Teil 1: Katholiken, Evangelikale und Koinonia»

aus dem Report von 2002:

CHURCH, EVANGELIZATION, AND THE BONDS OF KOINONIA

A. Report of the international consultation between the Catholic Church and the World Evangelical Alliance (1993 - 2002)

Online unter: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/evangelicals-docs/rc_pc_chrstuni_doc_20111220_report-1993-2002_en.html → dort auch franz. Version

Der Report Bericht ist das Resultat der Arbeit der internationalen Konsultationen zwischen der Katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz in den Jahren 1993-2002. Er ist keine autorisierte Erklärung, gibt aber den aktuellen Gesprächsstand wieder.

Beachte: auf der oben angegebenen Seite des Vatikan findet man zu diesem Dokument einen Kommentarartikel des Bischofs Basil Meeking: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/evangelicals-docs/rc_pc_chrstuni_doc_20111220_comm-report-1993-2002_en.html

B. Our respective understandings of the Church and of other christians

Recent developments

(10) In the Second Vatican Council, Catholics elaborated their distinctive understanding of the nature of the Church and also their relationships to other Christians. Evangelicals also have explored this area in major conferences in recent decades on the topic of missions. It will be useful to describe the views in the two communities, before pointing out the implications for mutual understanding.

(11) The Second Vatican Council marked a development in the ecclesiological selfunderstanding of the Catholic Church. Rather than positing a simple identity between the Church of Christ and itself, Lumen Gentium teaches that «the Church of Christ ...subsists in the Catholic Church»(LG 8). [3] The Evangelical movement on the other hand, received its characteristic modern shape from the influence of the eighteenth and nineteenth century revivals (preceded by pietism and Puritanism): these revivals crossed denominational boundaries and relativized their importance. From the Roman Catholic side the recognition of the «others» as belonging to Christ, takes the form of an emphasis on truly Christian elements and endowments in their communities; and from the Evangelical side, on the acknowledged presence of true believers indwelt by Christ's Spirit among Catholics.

1. Catholic views

(12) Vatican II in its Constitution on the Church (Lumen Gentium) speaks of the bonds between Catholics and other Christians in these terms:

The unique Church of Christ...constituted and organized in the world as a society, subsists in the Catholic Church, which is governed by the successor of Peter and by the bishops in union with that successor, although many elements of sanctification and of truth can be found outside her visible structure (LG 8).

The Church recognizes that in many ways she is linked with those who, being baptized, are honored with the name of Christian, though they do not possess the faith in its entirety or do not preserve unity of communion with the successor of Peter. For there are many who honor sacred Scripture, taking it as a norm of belief and of action, and who show a true religious zeal. They lovingly believe in God the Father Almighty and in Christ, Son of God and Savior...

Likewise, we can say that in some real way they are joined with us in the Holy Spirit, for to them also He gives His gifts and graces, and is thereby operative among them with His sanctifying power. Some indeed He has strengthened to the extent of the shedding of their blood (LG 15).

(13) In its *Decree on Ecumenism (Unitatis Redintegratio)*, Vatican II brings the concept of ecclesial elements into correlation with that of koinonia. The decree illustrates the Catholic perspective on full communion. The Holy Spirit, it affirms, «brings about that marvelous communion of the faithful and joins them together so intimately in Christ that he is the principle of the Church's unity» (UR 2). The Decree goes on to say that the Spirit brings about and perfects this wonderful union by means of the faithful preaching of the Gospel, the administration of the sacraments, and the loving exercise of pastoral authority (cf. UR 2).

(14) In the following paragraph the *Decree on Ecumenism* clarifies relationships with other communities and broaches the notion of «imperfect communion», which is so vital for contemporary interchurch relations. The Decree states that some Christians have become separated from full communion with the Catholic Church but remain in a real, though imperfect, communion with it because «some, even very many, of the most significant elements or endowments which together go to build up and give life to the church herself can exist outside the visible boundaries of the Catholic Church: the written word of God; the life of grace, faith, hope, and charity, along with other interior gifts of the Holy Spirit and visible elements» (UR 3)

(15) In a later section of the Decree on Ecumenism the same notion of imperfect communion is applied specifically to Protestant communities. The Council here speaks of belief in the Holy Trinity, and of confession of Jesus Christ as God and Lord, and as sole Mediator between God and man (cf. UR 20). It then goes on to mention love and veneration for Holy Scripture, affirming that «the sacred utterances are precious instruments in the mighty hand of God for attaining that unity which the Savior holds out to all men» (UR 21). Baptism properly conferred «constitutes a sacramental bond of unity linking all who have been reborn by means of it...But baptism, of itself, is only a beginning, a point of departure, for it is wholly directed toward the acquiring of fullness of life in Christ» (UR 22). Pope John Paul II reaffirms the teaching of Vatican II on the «many elements of sanctification and truth» in other Christian communities and on «the communion, albeit imperfect, which exists between them and the Catholic Church» (UUS 11).

(16) All of these factors give concreteness to the use of the concept of *koinonia* by Roman Catholics. They make it clear that the ecclesial elements in question find expression in acts of faith, hope, and charity. The degree of communion can not be measured by outward and visible means alone because communion depends on the reality of life in the Spirit.

2. Evangelical Views

(17) Evangelicals similarly emphasize that the most important bond is the life of the Spirit which flows from union with Christ. This bond is created when the Gospel is received in faith and is foundational for the visible expression of the oneness or koinonia of all Christians. For Evangelicals the visibility of the church is subordinate to this primary truth. *The Gospel of Jesus Christ: An Evangelical Celebration* confesses:

All Christians are called to unity in love and unity in truth. As Evangelicals who derive our very name from the Gospel, we celebrate this great good news of God's saving work in Jesus Christ as the true bond of Christian unity, whether among organized churches and denominations or in the many transdenominational cooperative enterprises of Christians together.

The Bible declares that all who truly trust in Christ and his Gospel are sons and daughters of God through grace, and hence are our brothers and sisters in Christ.[4]

As the *Lausanne Covenant* of 1974 notes:

World evangelization requires the whole church to take the whole Gospel to the whole world. The church is at the very center of God's cosmic purpose and is his appointed means of spreading the Gospel. But a church which preaches the cross must itself be marked by the cross. It becomes a stumbling block to evangelism when it betrays the Gospel or lacks a living faith in God, a genuine love for people, or scrupulous honesty in all things including promotion and finance. The church is the community of God's people rather than an institution, and must not be identified with any particular culture, social or political system, or human ideology (Jn 17:18; 20:21; Mt 28:19,20; Acts 1:8; 20:27; Eph 1:9, 10; 3:9-11; Gal. 6:14, 17; 2 Co 6:3,4; 2 Tim 2:19-2J; Phil 1:27) (Lausanne 6).

Evangelicals adhere to the Reformation doctrine of the «invisible church» (though with varying degrees of emphasis), without diminishing the importance of the visible church, as it is implied in the *Amsterdam Declaration:*

The one, universal church is a transnational, transcultural, transdenominational and multiethnic family of the household of faith. In the widest sense, the church includes all the redeemed of all the ages, being the one body of Christ extended throughout time as well as space. Here in the world, the church becomes visible in all local congregations that meet to do together the things that according to Scripture the church does (Amsterdam 9).

(18) Evangelicals insist (as do Roman Catholics) that disciplinary and doctrinal criteria should be used for expressions in ecclesial life of the unity we have in Christ. «Church discipline, biblically based and under the direction of the Holy Spirit is essential to the well being and ministry of God's people.»[5] In a world and in churches marred by human failure, church discipline may demand the curtailing of concrete forms of fellowship even in cases where offenders against the apostolic teaching are acknowledged as brothers or sisters (cf. 2 Thes 3:14-15). This applies to deviations in all spheres of life, both in the confession of faith as well as in behavior, which cannot be ultimately separated. Some Evangelicals hold that the concrete possibilities of fellowship depend on the degrees of agreement on the apostolic testimony as handed down in the New Testament.

(19) The Manila Affirmations depict the resulting attitudes among Evangelicals today:
Our reference to «the whole church» is not a presumptuous claim that the universal church and the evangelical community are synonymous. For we recognize that there are many churches which are not part of the evangelical movement. Evangelical attitudes to the Roman Catholic and Orthodox Churches differ widely. Some Evangelicals are praying, talking, studying Scripture and working with these churches. Others are strongly opposed to any form of dialogue or cooperation with them. All are aware that serious theological differences between us remain. Where appropriate, and so long as biblical truth is not compromised, cooperation may be possible in such areas as Bible translation, the study of contemporary theological and ethical issues, social work and political action. We wish to make it clear, however, that common evangelism demands a common commitment to the biblical Gospel (Manila 9).

3. **What of the Church do we recognize in one another?**
(20) We as Catholics and Evangelicals share Sacred Scripture[6] and belief in its inspiration by the Holy Spirit. We affirm the unique mediatorial role of Christ, his incarnation, his death and resurrection for our salvation. We affirm together our faith in the triune God, Father, Son and Holy Spirit. We are both able to pray the Lord's Prayer and confess the Apostles' and Nicene Creeds.[7] We affirm the Gospel call to conversion, to a disciplined life in the grace of Jesus Christ, and the ultimate promise of eternal reward. We recognize a Christian responsibility for service and the promotion of justice in the world. We share a common hope of Christ's return, as judge and redeemer, to consummate our salvation. We can commemorate together those who have witnessed by their blood to this common faith and now celebrate full communion before the face of our divine Savior.

(21) One of the results of interchurch cooperation and dialogue has been a greater appreciation by separated Christians of one another. (A gradual move towards a greater recognition of the ecclesial status of other Christian communities marks modern and contemporary developments). For centuries, in ways heavily influenced by polemics and religious wars, the identification of and the incorporation into the true church were simplistically considered to be an all-or-nothing affair. One was either in the true church or in a false institution or a sect. Either one was a member in the full sense of the word, or one was outside of the church and deprived of all hope of salvation. Yet the awareness of spiritual complexity was not entirely repressed. The Roman Catholic Church maintained the validity of the baptism performed by heretics and also acknowledged a «baptism of desire.» The sixteenth century reformers did not deny the presence of elements of the true church in Roman Catholicism. Though at times Luther spoke of the pope as anti-Christ, he recognized remnants of the church in the Roman Communion. Calvin could write of his Roman Catholic opponents, «these muddlers will labor to no avail as they deck out their synagogue with the title church,» yet he acknowledges traces (*vestigia*), remnants (*reliquias*), marks (*symbola*), and signs (*signa*) of the church under the papacy; churches in the Roman Communion may be called churches «to the extent that the Lord wonderfully preserves in them a remnant of his people however woefully dispersed and scattered.» And early proponents of religious toleration were found among the extremely diverse groups often referred to as the «Radical Reformation.» Though Anabaptists were painfully persecuted on all sides, Calvin exercised a nuanced judgment on their doctrine; later they benefited from the protection of such a prelate as the Prince-Bishop of Basel.

4. A common challenge

(22) In this section, we have come to recognize, with the help of God's Spirit, the koinonia with the life of the Trinity that both of our communities enjoy. We see it, therefore, as incumbent upon both of us to move from this singular condition of unity with the life of the Trinity into an experienced unity with one another. To that end we need to take the actions which will move us from this rediscovery to forge the ecclesial bonds that will express this already bestowed unity. If God has not been dealing with us as if we were apart from Him, why should we continue to live as if we were apart from one another?

C. Some Dimensions of the Church

1. Origins of the Church

(23) Evangelicals and Catholics both see in the Pentecost event the emergence of the church of the new covenant (Acts 2). The presence of persons from every nation at Pentecost represents the universal mission of the Church. They agree that this church is built on the foundation of the prophet and apostles, with Christ as the cornerstone (Eph 2:20). They recognize in the evangelizing mission of the apostles the founding of local churches. The communion of local churches in the New Testament was served by the ministry of the apostles and by the meeting of the Council of Jerusalem (Acts 15). Support of one another, letters of recommendation, the collections for other churches, and mutual hospitality characterize this communion among churches. Evangelicals and Roman Catholics recognize the importance of subsequent developments in the life of the church, but give different weight and appreciation to these developments.

2. The Church local and universal

a. Evangelical and Catholic Perspectives

(24) For Evangelicals today the «local church» designates the congregation in a particular place. For Catholics a «local» or «particular» church refers to a diocese, composed of a number of parishes, with a bishop at the center, assisted by his presbyters and other ministers of pastoral service to the faithful for the sake of the Gospel.

(25) Catholics see the work of the Holy Spirit in a number of significant developments in the early Church. These include the understanding of bishops as successors to the apostles; the emergence of the three-fold ministry of bishop, priest and deacon; the clarification of the apostolic faith especially by ecumenical councils and the universal creeds; and the gradual acknowledgement of the effective leadership of the bishop of Rome within the whole Church. Even from early times, the Bishop of Rome had a prominent role in fostering the communion of local churches over which bishops presided, the initial expressions of a primacy that developed over the centuries. Since Vatican II there has been greater stress on the mutual relationship between the local churches and the church of Rome.

(26) For their part, Evangelicals are overwhelmingly found in Protestant and Pentecostal churches, which have generally placed primary emphasis on local congregations: the place in which the word of God is proclaimed, the sacraments are administered, and God's people are gathered. Evangelicals live in a variety of church structures. Churches whose origin lies in the «magisterial» Reformation (e.g., Lutheran, and Reformed) as well as Anglicans and Methodists, have a strong sense of the universality of the church in time and space, but the way they function stresses the regional or national body and, for example, gives significance to regional or national synods. Nearly all other churches have espoused

congregationalism which concentrates responsibility in the local community. This community is the concrete embodiment of the *koinonia* of the Spirit. It is the locus of spiritual life, mutual upbuilding through the diversity of gifts, and training for service in the world. The free churches express solidarity through international agencies or alliances, denominational or interdenominational. Anabaptists in particular have had a strong tradition of community life; a vigilant discipline makes the assembly into a closely knit family of faith. Throughout history all these churches have had to fight divisive tenden-cies and, in the context of secularization, the destructive influences of individualism. The *Lausanne Covenant* candidly acknowledges: «We confess that our testimony has sometimes been marred by sinful individualism and needless duplication. We pledge ourselves to seek a deeper unity in truth, worship, holiness and mission» (*Lausanne 7*).

(27) Whereas Catholic ecclesiology reserves certain sacramental functions to bishops who are understood to have received the fullness of the sacrament of orders, most Evangelical churches concentrate leadership more specifically in the ministry of the «pastor,» whose role is considered to be that of the *episkopos/presbyteros* of New Testament times. (The pastor may be the «teaching elder» in association with the «ruling elders» of the church or parish, 1 Tim 5:17). Other Evangelicals, even among a few free churches, have distinct ministries of oversight, but the difference is slight: the bishop or superintendent is charged with administrative tasks, but is not considered to have particular sacramental roles, a concept foreign to the Evangelical interpretation of ministry.

(28) Global fellowship among Evangelicals is typically expressed by means of loose networks of world-wide associations (among which the W.E.A. may lay claim to best-grounded representative legitimacy) and parachurch organizations (such as the International Fellowship of Evangelical Students). These entities provide valuable channels of communication and tools for cooperation.

(29) On the Catholic side, Vatican II reemphasizes the key importance of the local church (diocese) as the place where the word is preached and the sacraments are administered. The church reveals herself most clearly when the people are gathered about the altar under the presidency of the bishop, with the assistance of the other clergy (cf. SC 41; and also LG 26). At every Eucharist the unity of the whole church is indicated by the presider's expression of the union with the local bishop, other bishops, and especially the bishop of Rome as the center of the whole communion.[8] The bishops in national and regional conferences are called upon to represent their particular churches. Catholics speak of the universal church, like the regional church, as a communion of particular churches under their respective bishops and in communion with the bishop of Rome. They recognize, however, that the Church of Christ is not exclusively identified with the Catholic Church (cf. LG 8).

b. Convergences and differences between Catholics and Evangelicals

(30) While certainly not eliminating the differences with evangelical Protestantism, these recent developments in Catholic ecclesiology facilitate mutual understanding. On the national and regional levels, Catholic *Episcopal Conferences* and *Synods of Oriental Catholic Churches* are able to enter into conversations with national and regional Evangelical churches, alliances and organizations. Also, diocesan bishops are able to relate to the regional evangelical officials as their counterparts, even if they are not bishops. There is a certain convergence with the renewed emphasis of Catholics on local church and of Evangelicals on worldwide fellowship.

(31) Catholics speak of a reciprocity between the universal and the particular church, but they do not view the universal church as a federation of local churches. There is a sense in which Catholics can admit the priority of the local church since, in the words of Vatican II: «In and from such individual churches there comes into being the one and only Catho-lic Church» (LG 23). But to avoid misunderstanding, the Council also affirms that each particular church is «fashioned after the model of the universal church» (*ibid.*). The biblical evidence, as interpreted in Catholic theology, indicates that the church originated as a single community, into which people are incorporated by faith and baptism.[9]

(32) Evangelicals understand the church to be called into being by the Word (creatura verbi). The Word is revealed in Christ, written in Scripture, and received through hearing. The Word calls forth faith and a community of faith in time and space, a visible church. But final judgment belongs to God as to believers and unbelievers within the visible church. God knows his own. «Here in the world, the church becomes visible in all local congregations that meet to do together the things that according to Scripture the church does. Christ is the head of the church. Everyone who is personally united to Christ by faith belongs to his body and by the Spirit is united with every other true believer in Jesus» (*Amsterdam 9*).

(33) Evangelicals, like Catholics, recognize the value of worldwide fellowship, but because of different theological presuppositions and different interpretations of certain biblical passages, they have a different view of the relationship between the universal church and local churches. Evangelicals understand by «universal church» all those everywhere and in all ages who believe and trust in Christ for salvation. «All» includes believing Roman Catholics. Evangelicals have made use of Luther's distinction between the church invisible and the church visible. They affirm the universal church whose bond of unity, the Spirit of Christ, is invisible (Eph 4:3-4); they stress incorporation by «faith alone», a faith by which all share in the gift of the Spirit (Gal 3:2). Christ, however, also willed the founding of visible churches into which people are incorporated by (water) baptism. While primarily local, these congregations may seek federations and alliances as means to express the universal character of the church's nature and mission.

(34) The visible structural and organizational manifestations of the church are shaped by particular historical situations, and can change. In the eyes of most Evangelicals the Bible provides no rigid pattern for organizing the church in every time and place. They find in the New Testament a considerable degree of variety in models of ministry and church order. In distinction from Catholic ecclesiology, Evangelicals thus affirm a variety of forms of church order, but these differences do not impede fellowship or membership in the invisible church.

(35) Most Evangelicals agree that the universal church, not being a visible institution, is concretely expressed in the visible churches in particular times and places, and the translocal bonds they cultivate. They acknowledge that the correspondence between visible and invisible is not perfect. For example, «false brethren» may be found (Gal 2:4) who do not really belong (1 Jn 2:19). While the relationship between membership in the visible and invisible church, and baptism varies among Evangelicals, these differences do not hamper fellowship and collaboration. Visible communities have been endowed by Christ with institutions so that they may build themselves up and fulfill their mission in the world.

3. The combination of the personal an institutional in *Koinonia*

a. An ordered community of persons

(36) In the New Testament witness, Evangelicals and Catholics recognize an ordered community of persons, sharing a common faith and mission, given leadership, under Christ, by the apostles (1 Co 11-14; Rom 12; Eph 4). We recognize that there are differentiated ministries articulated in the epistles (1 Pt 5; 1 Tim 3; Titus), though we value them differently, and make different judgments as to their continuity in the contemporary church. However, we both affirm order and discipline as a framework of ecclesial communion (1 Co 14:33, 40).

(37) The idea of the church as communion has emerged from a return to a rich vein of biblical and patristic material. It has also been influenced by more personalist approaches in the modern world, against exaggerated forms of institutionalism and individualism. Sociologists have long distinguished between society and community. In early twentieth-century ecclesiology this gave rise to a dualism between a church of law and a church of love. Pius XII, in his encyclical on the Mystical Body, taught that this opposition does not obtain in the church, which is both a mystical union and an organized society.[10]

b. Catholic Views

(38) Vatican II in its Constitution on the Church, follows essentially the teaching of Pius XII on this matter. It describes the church as a single interlocking reality (*«unam realitatem complexam»* [LG 8]), that is both visible and invisible, mystical and hierarchical. But for the Council the visible dimension serves the invisible dimension of the Church. The church is divinely endowed with doctrines, sacraments, and ministries for the purpose of bringing about and signifying a supernatural communion of life, love, and truth among the members (cf. LG 14, 18, 20, 21). The Council presents the church itself as a sacrament (LG 1).

(39) Vatican II's move toward a more collegial ecclesiology shows a greater emphasis on the personal. Whereas Vatican I spoke of the pope as exercising jurisdiction over the other bishops of the Catholic communion, Vatican II clarifies this earlier teaching by saying that bishops must be in «hierarchical communion» with the pope in order to exercise their powers of teaching and shepherding their flocks (cf. LG 22; CD 5). The concept of «hierarchical communion» does not eliminate the juridical aspect but requires government through dialogue and consensus rather than command.

c. Evangelical Views

(40) In general, Evangelicals hold that the church is primarily a community of persons and only secondarily an institution. Abraham Kuyper, for instance, declares: The church «is not a salvific agency that would supply grace as medicine, not a mystical order that would magically act on lay people. She is nothing else than *believing, confessing, persons.*»[11] The *Lausanne Covenant* of 1974 asserts: «The church is the community of God's people rather than an institution, and must not be identified with any particular culture, social or political system or human ideology» (*Lausanne 6*). However, most Evangelicals emphatically maintain the requirement of order and discipline and affirm the institutional dimension of church life.

d. Some Mutual Observations

(41) Catholics and Evangelicals experience a convergence in the understanding of the way that order and discipline serve the koinonia of the church. Catholics have begun to reemphasize the importance of the personal in understanding the church. Evangelicals show an increasing appreciation of visible expressions of unity in the life of the church beyond the bounds of their own denomination. Such a convergence in our understanding of biblical koinonia offers promise for a continuation of the dialogue.

D. Preparing for a different future

(42) There are, then, differences between the convictions of Catholics and Evangelicals. These differences, however, do not amount to simple opposition and have been fruitfully examined in our conversations. Our mutual understanding has opened avenues for further dialogue.

(43) As we complete these reflections we realize again the impact that our divisions has made on people that we serve. It is not possible to reverse history, but it is possible to prepare for a different future.

(44) We realize the need for a spirit of repentance before God because we have not made sufficient efforts to heal the divisions that are a scandal to the Gospel. We pray that God grant us a spirit of *metanoia*. We need to continue to study and face issues which have separated us. We need to examine also the practices that uncritically continue the biases of the past.

(45) Could we not ask ourselves whether we sufficiently understand the levels of unity that we already share? For example, during the Mass, when Catholics hear the words of the canon: «to strengthen in faith and love your pilgrim Church on earth, your servant Pope..., our bishop ..., and all the bishops with the clergy and the entire people your Son has gained for you», do they understand that among those whom the «Son has gained» for the Father, are the Christians from whom they are separated and with whom, since Christ also redeemed them, they share deep bonds of Christian life? And when Evangelicals intercede for the life, mission, and unity of «the Church», do they genuinely understand this Church to include Catholics?

(46) In a spirit of humility, we bring our concerns and our hopes to the Lord.

---

[3] List of Abbreviations is found at the end of the Report.

[4] «A Call to Evangelical Unity: 'The Gospel of Jesus Christ: An Evangelical Celebration' », *Christianity Today* 43:7 (June 14, 1999) pp. 49-56

[5] «The Chicago Call: An Appeal to Evangelicals» (1977), *Growing Consensus: Church Dialogues in the United States*, 1962-1991, Joseph Burgess and Jeffrey Gros eds. (New York 1995), p. 579

[6] We share the majority of biblical books, but the Catholic canon includes also the books Protestants call «The Apocrypha» and Catholics the «Deuterocanonical» books.

[7] «Confessing the One Faith: An Evangelical Response by World Evangelical Fellowship Task Force on Ecumenical Issues», *Evangelical Review of Theology* 18 (1994) pp. 35-46

[8] This style of ecclesiology points to a vision of the universal church as a network of local churches in communion. According to the *Extraordinary Assembly of the Synod of Bishops 1985*, «The ecclesiology of communion is the central and fundamental idea of the Council's documents. *Koinonia/communio*, founded on the Sacred Scripture, has been held in great honour in the early Church and in the Oriental Churches to this day. Thus, much was done by the Second Vatican Council so that the Church as communion might be more clearly understood and concretely incorporated into life.» [*Relatio Finalis*, II, C), 1)]

[9] The Congregation of the Doctrine of the Faith in its letter to bishops on *Some Aspects of the Church Understood as Communion* emphasizes the priority of the universal over the particular church (Cf. Origins 22 [June 25, 1992] pp. 108-112). In his presentation on *Lumen Gentium* at the International Meeting on the reception of Vatican II, February 27, 2000, Cardinal Ratzinger explained that the community of the 120 on whom the Holy Spirit descended (Acts 2:1-4) was a renewal of the community of the Twelve, who had been commissioned to carry the Gospel to the ends of the earth. This community was the New Israel. Cf. Joseph Ratzinger, «L'ecclesiologia della Costituzione Lumen Gentium», *Il Concilio Vaticano II, Recezione e attualità alla luce del Giubileo*, Rino Fisichella (ed.), (Milano, 2000) pp. 66-81

[10] Pius XII, Encyclical *Mystici corporis* Christi 79.

[11] Abraham Kuyper, *Het Calvinisme*, (Kampen, Kok [1899]) pp. 53-54

Abkürzungen

AG: Vatican II*, Decree on the Church's Missionary Activity, *Ad gentes*
CD: Vatican II, Decree on the Pastoral Office of Bishops, *Christus Dominus*
DH: Vatican II, Declaration on Religious Freedom, *Dignitatis Humanae*
LG: Vatican II, Dogmatic Constitution on the Church, *Lumen Gentium*
SC: Vatican II, Constitution on the Sacred Liturgy, *Sacrosanctum Concilium*
UR: Vatican II, Decree on Ecumenism, *Unitatis Redintegratio*
EN: Paul VI, Apostolic Letter «On the Evangelization in the Modern World» *Evangelii Nuntiandi (1975), Vatican Council II, More Post Conciliar Documents*, Austin Flannery, O.P., ed. (Dublin, 1982), pp. 711-761
RM: John Paul II, Encyclical Letter *On the Permanent Validity of the Church's Missionary Mandate, Redemptoris Missio* (1990), (Vatican City, 1990)
UUS: John Paul II, Encyclical Letter *On Commitment to Ecumenism* (1995), *Ut unum sint*, (Vatican City, 1995)

Anhang III:
Kongregation für die Glaubenslehre – Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche

Einleitung

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* und mit den Dekreten über den Ökumenismus (*Unitatis redintegratio*) und über die Ostkirchen (*Orientalium Ecclesiarum*) maßgeblich zur Erneuerung der katholischen Ekklesiologie beigetragen. Auch die Päpste wollten diese Lehre vertiefen und Orientierungen für die Praxis geben: Paul VI. in der Enzyklika Ecclesiam suam (1964) und Johannes Paul II. in der Enzyklika *Ut unum sint* (1995).

Das Mühen der Theologen, das sich daraus ergibt und darauf abzielt, die verschiedenen Aspekte der Ekklesiologie immer besser zu erklären, hat sich in einer reichhaltigen Literatur niedergeschlagen. Die Thematik erwies sich nämlich als sehr fruchtbar. Manchmal war es aber auch notwendig, einzelne Punkte genauer zu umreißen und in Erinnerung zu rufen, wie es in der Erklärung Mysterium Ecclesiae (1973), im Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche *Communionis notio* (1992) und in der Erklärung *Dominus Iesus* (2000) – alle veröffentlicht durch die Kongregation für die Glaubenslehre – geschehen ist.

Der Umfang der Fragestellung und die Neuheit vieler Themen fordern das theologische Nachdenken beständig heraus und führen fortwährend zu neuen Beiträgen, die nicht immer frei sind von irrigen Interpretationen. Diese erwecken Verwirrung und Zweifel, von denen einige der Kongregation für die Glaubenslehre unterbreitet worden sind. Unter Voraussetzung der gesamten katholischen Lehre über die Kirche möchte die Kongregation darauf antworten, indem sie die authentische Bedeutung einiger ekklesiologischer Ausdrücke des Lehramts klärt, die in der theologischen Diskussion in Gefahr sind, missverstanden zu werden.

Antworten auf die Fragen

Frage1: ***Hat das Zweite Vatikanische Konzil die vorhergehende Lehre über die Kirche verändert?***

Antwort: Das Zweite Vatikanische Konzil wollte diese Lehre nicht verändern und hat sie auch nicht verändert, es wollte sie vielmehr entfalten, vertiefen und ausführlicher darlegen.
Genau das sagte Johannes XXIII. am zu Beginn des Konzils mit großer Klarheit[1]. Paul VI. bekräftigte es[2] und äußerte sich bei der Promulgation der Konstitution Lumen gentium folgendermaßen: «Der beste Kommentar zu

1 JOHANNES XXIII., Ansprache vom 11. Oktober 1962: «Das Konzil... will die katholische Lehre vollständig weitergeben, ohne sie abzuschwächen oder zu entstellen... Aber heute ist es notwendig, dass die ganze christliche Lehre ohne jede Abweichung von allen mit neuem Eifer und mit klarem und ruhigem Geist angenommen werde... Es ist notwendig, dass dieselbe Lehre tiefer und gründlicher verstanden werde, wie alle es sehnlichst wünschen, die der christlichen, katholischen und apostolischen Sache anhangen... Es ist notwendig, dass diese sichere und unwandelbare Lehre, welcher der Gehorsam des Glaubens gebührt, in einer Weise erforscht und dargelegt werde, die unserer Zeit entspricht. Eines ist nämlich die Substanz des Glaubensgutes, also die Wahrheiten, die in unserer ehrwürdigen Lehre enthalten sind, etwas anderes die Art und Weise, in der diese Wahrheiten dargelegt werden, immer aber in demselben Sinn und in derselben Bedeutung»: AAS 54 (1962) 791-792.
2 Vgl. PAUL VI., Ansprache vom 29. September 1963: AAS 55 (1963) 847-852.

dieser Promulgation ist wohl der folgende: Nichts hat sich an der überlieferten Lehre verändert. Was Christus gewollt hat, das wollen auch wir. Was war, das ist geblieben. Was die Kirche durch die Jahrhunderte gelehrt hat, das lehren auch wir. Nur ist nun das, was früher bloß in der Praxis des Lebens enthalten war, auch offen als Lehre zum Ausdruck gebracht. Nun ist das, was bis jetzt Gegenstand des Nachdenkens, der Diskussion und zum Teil auch der Auseinandersetzungen war, in einer sicher formulierten Lehre dargelegt[3]». Die Bischöfe haben wiederholt dieselbe Absicht bekundet und zur Ausführung gebracht[4].

2. Frage: ***Wie muss die Aussage verstanden werden, gemäß der die Kirche Christi in der katholischen Kirche subsistiert?***

Antwort: Christus hat eine einzige Kirche «hier auf Erden... verfasst» und sie als «sichtbare Versammlung und geistliche Gemeinschaft»[5] gestiftet, die seit ihrem Anfang und durch die Geschichte immer da ist und immer da sein wird und in der allein alle von Christus eingesetzten Elemente jetzt und in Zukunft erhalten bleiben[6]. «Diese ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen... Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, subsistiert in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger des Petrus und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird»[7].
In der Nummer 8 der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* meint Subsistenz jene immerwährende historische Kontinuität und Fortdauer aller von Christus in der katholischen Kirche eingesetzten Elemente[8], in der die Kirche Christi konkret in dieser Welt anzutreffen ist.
Nach katholischer Lehre kann man mit Recht sagen, dass in den Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, die noch nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, kraft der in ihnen vorhandenen Elemente

---

3 PAUL VI., Ansprache vom 21. November 1964: AAS 56 (1964) 1009-1010.

4 Das Konzil wollte die Identität der Kirche Christi mit der katholischen Kirche zum Ausdruck bringen. Dies geht aus den Diskussionen über das Dekret *Unitatis redintegratio* hervor. Das Schema des Dekrets wurde mit einer *Relatio* (Act Syn III/II 296-344) am 23. September 1964 in der Aula eingebracht. Auf die Veränderungsvorschläge, die von den Bischöfen in den folgenden Monaten eingebracht wurden, antwortete das Sekretariat für die Einheit der Christen am 10. November 1964 (Act Syn III/VII 11-49). Aus dieser *Expensio modorum* werden die folgenden vier Texte bezüglich der ersten Antwort angeführt:

A) [In Nr. 1 (Prooemium) Schema Decreti: Act Syn III/II 296,3-6]
«Pag. 5, lin. 3-6: Videtur etiam Ecclesiam catholicam inter illas Communiones comprehendi, quod falsum esset.
R(espondetur): Hic tantum factum, prout ab omnibus conspicitur, describendum est. Postea clare affirmatur solam Ecclesiam catholicam esse veram Ecclesiam Christi» (Act Syn III/VII 12).

B) [In Caput I in genere: Act Syn III/II 297-301]
«4 – Expressius dicatur unam solam esse veram Ecclesiam Christi; hanc esse Catholicam Apostolicam Romanam; omnes debere inquirere, ut eam cognoscant et ingrediantur ad salutem obtinendam...R(espondetur): In toto textu sufficienter effertur, quod postulatur. Ex altera parte non est tacendum etiam in aliis communitatibus christianis inveniri veritates revelatas et elementa ecclesialia» (Act Syn III/VII 15). Vgl. auch ebd., Punkt 5.

C) [In Caput I in genere: Act Syn III/II 296s]
«5 – Clarius dicendum esset veram Ecclesiam esse solam Ecclesiam catholicam romanam...
R(espondetur): Textus supponit doctrinam in constitutione 'De ecclesia' expositam, ut pag. 5, lin. 24 – 25 affirmatur» (Act Syn III/VII 15). Die Kommission, welche die Änderungsvorschläge zum Dekret *Unitatis redintegratio* bewerten musste, bringt also klar die Identität der Kirche Christi mit der katholischen Kirche sowie ihre Einzigkeit zum Ausdruck und sieht diese Lehre in der dogmatischen Konstitution Lumen gentium grundgelegt.

D) [In Nr. 2 Schema Decreti: Act Syn III/II 297s]
«Pag. 6, lin. 1-24: Clarius exprimatur unicitas Ecclesiae. Non sufficit inculcare, ut in textu fit, unitatem Ecclesiae.
R(espondetur): a) Ex toto textu clare apparet identificatio Ecclesiae Christi cum Ecclesia catholica, quamvis, ut oportet, efferantur elementa ecclesialia aliarum communitatum».
«Pag. 7, lin. 5: Ecclesia a successoribus Apostolorum cum Petri successore capite gubernata (cf. novum textum ad pag. 6, lin. 33-34) explicite dicitur 'unicus Dei grex' et lin. 13 'una et unica Dei Ecclesia'» (Act Syn III/VII).
Die beiden zitierten Ausdrücke finden sich in Unitatis redintegratio 2.5 und 3.1.

5 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution Lumen gentium, 8.1.

6 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret Unitatis redintegratio, 3.2; 3.4; 3.5; 4.6.

7 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution Lumen gentium, 8.2.

8 Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Erklärung Mysterium Ecclesiae, 1.1: AAS 65 (1973) 397; Erklärung Dominus Iesus, 16.3: AAS 92 (2000) 757-758; Notifikation zu dem Buch «Kirche: Charisma und Macht. Versuch einer militanten Ekklesiologie» von P. Leonardo Boff OFM: AAS 77 (1985) 758-759.

der Heiligung und der Wahrheit die Kirche Christi gegenwärtig und wirksam ist[9]. Das Wort «subsistiert» wird hingegen nur der katholischen Kirche allein zugeschrieben, denn es bezieht sich auf das Merkmal der Einheit, das wir in den Glaubensbekenntnissen bekennen (Ich glaube ... die «eine» Kirche); und diese «eine» Kirche subsistiert in der katholischen Kirche[10].

3. Frage: *Warum wird der Ausdruck «subsistiert in» und nicht einfach das Wort «ist» gebraucht?*

Antwort: Die Verwendung dieses Ausdrucks, der die vollständige Identität der Kirche Christi mit der katholischen Kirche besagt, verändert nicht die Lehre über die Kirche. Er ist begründet in der Wahrheit und bringt klarer zum Ausdruck, dass außerhalb ihres Gefüges «vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit» zu finden sind, «die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen»[11].
«Daher sind diese getrennten Kirchen und Gemeinschaften, auch wenn sie, wie wir glauben, mit jenen Mängeln behaftet sind, keineswegs ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heils. Denn der Geist Christi weigert sich nicht, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen, deren Kraft sich von der Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet, die der katholischen Kirche anvertraut ist»[12].

4. Frage: *Warum schreibt das Zweite Vatikanische Konzil den Ostkirchen, die von der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche getrennt sind, die Bezeichnung «Kirchen» zu?*

Antwort: Das Konzil wollte den traditionellen Gebrauch dieser Bezeichnung übernehmen. «Da nun diese Kirchen trotz ihrer Trennung wahre Sakramente besitzen, und zwar vor allem kraft der apostolischen Sukzession das Priestertum und die Eucharistie, wodurch sie in ganz enger Gemeinschaft bis heute mit uns verbunden sind»[13], verdienen sie den Titel «Teil- oder Ortskirchen»[14] und werden Schwesterkirchen der katholischen Teilkirchen genannt[15].
«So baut die Kirche Gottes sich auf und wächst in diesen Einzelkirchen durch die Feier der Eucharistie des Herrn»[16]. Weil aber die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche, deren sichtbares Haupt der Bischof von Rom und Nachfolger des Petrus ist, nicht eine bloß äußere Zutat zur Teilkirche ist, sondern eines ihrer inneren Wesenselemente, leidet das Teilkirchesein jener ehrwürdigen christlichen Gemeinschaften unter einem Mangel[17].
Andererseits wird durch die Trennung der Christen die katholische Universalität – die der Kirche eigen ist, die vom Nachfolger des Petrus und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird – in ihrer vollen Verwirklichung in der Geschichte gehindert[18].

9 Vgl. JOHANNES PAUL II., Enzyklika Ut unum sint, 11.3: AAS 87 (1995) 928.
10 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution Lumen gentium, 8.2.
11 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution Lumen gentium, 8.2.
12 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret Unitatis redintegratio, 3.4.
13 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret Unitatis redintegratio, 15.3; vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAU-BENSLEHRE, Schreiben Communionis notio, 17.2: AAS 85 (1993) 848.
14 II. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret Unitatis redintegratio, 14.1.
15 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret Unitatis redintegratio, 14.1; JOHANNES PAUL II., Enzyklika Ut unum sint, 56f.: AAS 87 (1995) 954f.
16 II. Vatikanisches Konzil, Dekret Unitatis redintegratio, 15.1.
17 Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Schreiben Communionis notio, 17.3: AAS 85 (1993) 849.
18 Vgl. ebd.

5. Frage: ***Warum schreiben die Texte des Konzils und des nachfolgenden Lehramts den Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind, den Titel «Kirche» nicht zu?***

Antwort: Weil diese Gemeinschaften nach katholischer Lehre die apostolische Sukzession im Weihesakrament nicht besitzen und ihnen deshalb ein wesentliches konstitutives Element des Kircheseins fehlt. Die genannten kirchlichen Gemeinschaften, die vor allem wegen des Fehlens des sakramentalen Priestertums die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben[19], können nach katholischer Lehre nicht «Kirchen» im eigentlichen Sinn genannt werden[20].

Papst Benedikt XVI. hat in der dem unterzeichneten Kardinalpräfekten der Kongregation für die Glaubenslehre gewährten Audienz diese Antworten, die in der Ordentlichen Versammlung dieser Kongregation beschlossen worden sind, gutgeheißen, bestätigt und deren Veröffentlichung angeordnet.

Rom, am Sitz der Kongregation für die Glaubenslehre, am 29. Juni 2007, dem Hochfest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

William Kardinal Levada
Präfekt

Angelo Amato, S.D.B.
Titularerzbischof von Sila
Sekretär

19 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Dekret Unitatis redintegratio, 22.3.
20 Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Erklärung Dominus Iesus, 17.2: AAS 92 (2000) 758.

Schweizerische
Evangelische
Allianz

Schweizerische
Evangelische Allianz SEA
Josefstrasse 32 I 8005 Zürich
Tel 043 344 72 00
info@each.ch I www.each.ch